



Landeskommission
Berlin gegen Gewalt

THEATERPÄDAGOGIK UND GEWALTPRÄVENTION

Prof. Dr. Melanie Wegel

Darleen Jennifer Meyer

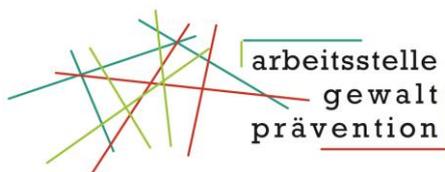


CAMINO

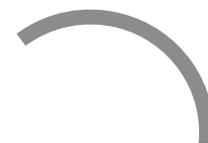
Gefördert von der Landeskommision Berlin gegen Gewalt



Prof. Dr. Melanie Wegel
Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
Departement Soziale Arbeit
Pfungstweidstr. 96
8005 Zürich
Mail: melanie.wegel@zhaw.ch



Arbeitsstelle Gewaltprävention in Trägerschaft von
Camino – Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung und
Forschung im sozialen Bereich gGmbH



**CAMINO
WERKSTATT FÜR FORTBILDUNG,
PRAXISBEGLEITUNG UND
FORSCHUNG IM SOZIALEN
BEREICH GGBH**

MAHLOWER STR. 24 • 12049 BERLIN
TEL +49(0)30 610 73 72-0
FAX +49(0)30 610 73 72-29
MAIL@CAMINO-WERKSTATT.DE
WWW.CAMINO-WERKSTATT.DE

1. ZUSAMMENFASSUNG	6
2. EINLEITUNG	7
2.1. Theaterpädagogik und Prävention	7
2.2. Formen der Prävention	8
2.3. Gewaltphänomen	9
3. BECCARIA MIT BLICK AUF THEATERPÄDAGOGIK UND GEWALTPRÄVENTION	11
3.1. Gewaltprävention ein weites Feld – Eingrenzung der Thematik	11
3.1.1. Problembeschrieb (fiktiv)	11
3.1.2. Analyse der Entstehungsbedingungen des Problems	11
3.1.3. Festlegung der Präventionsziele	12
3.1.4. Festlegung der Maßnahmen für die Zielerreichung	12
3.1.5. Projektkonzeption und Projektdurchführung	12
3.1.6. Überprüfung der Zielerreichung	12
3.1.7. Dokumentation	12
4. THEATERPÄDAGOGIK UND PRÄVENTION	13
4.1. Blueprints – eine evidenzbasierte Präventionsdatenbank	13
4.1.1. «Safe Dates»	13
4.1.2. Projekt «Northland»	14
4.1.3. Zwischenfazit 1	16
4.2. Evaluierte theaterpädagogische Projekte mit dem Fokus «Gewaltprävention im deutschsprachigen Raum»	16
4.2.1. Theaterpräventionsprojekt gegen sexuellen Missbrauch bei Grundschulern	16
4.2.2. Theater für Kindergarten und Grundschulkindern «Pompom und der wilde Zausel»	18
4.3. Theater und Jugendgewalt	20
4.3.1. «Heroes» – ein theaterpädagogisches Projekt aus Berlin zu den Themen Gender, Ehre und Menschenrechte	20
4.3.2. Jungfrau ohne Paradies	22
4.3.3. Zwischenfazit 2	24
4.4. Theater im Strafvollzug	24
4.4.1. Die Inszenierung „Tell vor Gericht“ (Wegel et. al. 2017)	24
4.4.2. Zwischenfazit 3	27
5. REGIONALE THEATERPÄDAGOGIK IN BERLIN	28
5.1. GRIPS Theater	28
5.2. Theater an der Parkaue	28
5.3. Theater Strahl	29
5.4. LAG Spiel & Theater Berlin	30
5.5. EUKITEA – Prävention & internationale Theaterprojekte	31
5.6. Galli-Theater	31
5.7. Zwischenfazit 4	31
6. REFLEXION	33
6.1. Ausblick und Potenzial	34
7. LITERATUR	35

1. ZUSAMMENFASSUNG

Der Besuch von Theaterstücken ist klassischerweise im Bereich Freizeit und Unterhaltung zu verorten. Bei Theaterformaten, die explizit als Theaterpädagogik beschrieben sind, kommt der Faktor des Lernens hinzu. Besonders fokussiert wird dies, indem durch den Präventionsbegriff der Blick auf die Vorbeugung, die Sensibilisierung und die Vermeidung von Gefahren gelegt wird. Speziell für den Bereich der Gewaltprävention werden insbesondere langfristig implementierte Projekte in Kommunen oder Schulen als wirkungsvoll beschrieben (Sherman et. al. 1998), wobei mit Wirkung eine messbare Verhaltensänderung gemeint ist. Theaterarbeit ist jedoch meist mit singulären Projekten verbunden, die gemäss wissenschaftlichen Kriterien zwar keine messbare Verhaltensänderungen (im Hellfeld) bewirken können, jedoch durchaus sensibilisieren, reflektieren und einen Diskurs anregen können (Wegel 2017). Theater bietet hier im Gegensatz zu standardisierten Programmen in der Gewaltprävention einen entscheidenden Vorteil, indem sie bezogen auf Kinder- und Jugendliche als Fokusgruppen der Gewaltprävention ein Erlebnis bieten, welches im Freizeitbereich eine Ausnahme darstellt. Die Fokusgruppen können am Spiel partizipieren oder aber als ZuschauerInnen hautnah am Geschehen teilhaben. Zudem wird zwar durch den Zusatz der Pädagogik auch ein Lernziel definiert, welches sich aber vom alltäglichen schulischen Lernen unterscheidet, indem es sich nicht um klassische schulische Bereiche handelt, die thematisiert werden.

Gleichwohl kann nicht jede Form von jugendspezifischen Themen als Prävention bezeichnet werden. In diesem Fall würde der Beschäftigung mit Online-Games bereits selbst ein präventiver Charakter zugeschrieben. Damit Prävention auch ein Ziel erreicht, muss diese strategisch geplant und anhand nachvollziehbarer Kriterien umgesetzt werden. Als Orientierung dienen hier Standards der Prävention, die von der Entwicklung bis zur Umsetzung und einer Wirkungsmessung als Leitlinien dienen sollten (Meyer 2006). Die Anlehnung an die genannten Standards der Prävention dienen dazu, Prozesse transparent zu machen und die Mühen der Arbeit durch Wirkung zu rechtfertigen. Ein Label «gewaltpräventiv» sollte nicht willkürlich verteilt werden, das heißt nur deshalb, weil sich eine Aktion oder ein Projekt mit einem bestimmten Thema im Kontext von Gewalt befasst. Aufgrund dessen wäre eine Orientierung an den Standards nicht nur für die Entwickler, Förderer und Akteure wichtig, sondern auch für die Zielgruppen.

Mit Blick auf empfehlenswerte und förderwürdige theaterpädagogische Projekte sollten die Projektkonzeptionen bei der Entwicklung mitberücksichtigt werden, eine Vor- und Nachbereitung gewährleistet sein und bestenfalls Materialien zur Begleitung der Thematik angeboten werden. Gemäss den Wirkfaktoren im Bereich der Präventionsarbeit zeigen gerade Theaterprojekte dann einen weiteren nachhaltigen Erfolg, sofern diese in vernetzte Präventionsstrategien eingebunden sind. Namentlich sind dies Kampagnen in Kommunen, Einbindung von Schulsozialarbeitenden oder der Polizei, beispielhaft auch als Moderatoren oder DiskussionsleiterInnen im Rahmen der Aufführungen.

Festzuhalten bleibt als zentrale Empfehlung: Standards sollen bei der Entwicklung von theaterpädagogischen Projekten priorisiert werden und im Rahmen von Strategien bzw. Kampagnen in ausgewählten Stadtvierteln mit einem sehr konkreten Zielpublikum umgesetzt werden. Dies kann die Wirkung von Theaterprojekten in Bezug auf Gewaltprävention signifikant erhöhen. Strategisch geplante und begleitete Theaterproduktionen können ihre Ziele erreichen, sofern diese nicht nur im engen Sinn als messbare Verhaltensänderungen definiert, sondern auch als Einbezug der Gesellschaft im Sinne einer Sensibilisierung oder der Anregung zu einem Diskurs begriffen werden.

2. EINLEITUNG¹

Im Rahmen der Expertise werden folgende Fragestellungen bearbeitet:

- Worin besteht der spezifische Beitrag von Theater/Theaterpädagogik zur Prävention von Gewalt? Wie trägt Theater/Theaterpädagogik zur Gewaltprävention bei?
- Welche Formen theaterpädagogischer Projekte der Gewaltprävention lassen sich – beispielsweise hinsichtlich ihrer Herangehensweisen, Zielsetzungen und Zielgruppen – unterscheiden?
- Welche spezifischen Gelingensbedingungen gibt es für theaterpädagogische Projekte der Gewaltprävention?

Gewaltprävention wird vielfach mit langfristig implementierten Programmen und Projekten assoziiert, namentlich sind hier im Bereich Gewaltprävention und Bullying das «fairplayer manual» von Scheithauer et. al. (2021) oder «Papilio» (Mayer et. al. 2007) zu nennen. Einmalige Interventionen, wie Theaterprojekte, werden sowohl in der grünen Liste Prävention² als auch in stilbildenden Studien zur Wirksamkeit von Präventionsprojekten wie dem Sherman Report (Sherman et. al. 1998) oder im Düsseldorfer Gutachten (Coester 2018) kaum erwähnt. Dies mag daran liegen, dass langfristig implementierte Programme und Projekte eine große Zielgruppe erreichen und somit auch messbare Effekte vorweisen können. Dennoch besteht in der Evaluationsforschung auch Konsens darüber, dass vor allem eine Vielzahl von Aktivitäten und auch Projekten, wie dies in der kommunalen Kriminalprävention umgesetzt wird, im Verbund Erfolge erzielen (Hermann/Bubenitschek 2016). Bestandteile dieser Gesamtheit an Präventionsaktivitäten können Kampagnen im öffentlichen Raum, auf Bussen und Bahnen sein, Kurzclips in Social Media oder auch Theaterprojekte sowie Informationsveranstaltungen zu spezifischen Themen. Ausschlaggebend ist hierbei, welche Ziele definiert werden und welche Zielgruppen anvisiert werden. Faktisch leisten eine Vielzahl an Kampagnen und Einzelprojekten im Verbund einen Beitrag zum Auftrag der Kriminal- und insbesondere der Gewaltprävention.

Um diesen Beitrag zur Gewaltprävention zu spezifizieren, soll die Frage der zielgerichteten Prävention in der Theaterpädagogik genauer beleuchtet werden. In welchen Präventionsbereichen ist diese zu verorten? Werden die Zielgruppen erreicht und welche Wirkungen sind realistisch? Zuletzt, was braucht es, damit definierte Ziele auch erreicht werden. Im Rahmen dieser Expertise soll die Theaterpädagogik zum einen im Bereich der Gewaltprävention verortet werden. In einem weiteren Schritt wird, basierend auf den Beccaria Best-Practice-Kriterien (Meyer 2006) und einer Sichtung des aktuellen Forschungsstandes auf Praxisbeispiele in der Theaterpädagogik eingegangen werden, um dann mit Blick auf das theaterpädagogische Angebot in Berlin Empfehlungen für zukünftige Projekte auszusprechen.

2.1. THEATERPÄDAGOGIK UND PRÄVENTION

Generell können Theaterstücke von allen Gesellschaftsmitgliedern konsumiert werden. Theaterpädagogische Angebote implizieren schon eine Zielsetzung, indem durch die Pädagogik der Erziehungsgedanke mit enthalten ist und bestimmte Zielgruppen fokussiert werden. Eine Zielsetzung wird noch weiter eingegrenzt, wenn das theaterpädagogische Angebot den Anspruch erhebt, zugleich einen Beitrag zur Gewaltprävention zu leisten. Auch diese Angebote können grundsätzlich gebucht oder von allen Gesellschaftsmitgliedern besucht werden, wobei die Intention unterschiedlich sein kann und von der Unterhaltung bis hin zum Erreichen eines Zieles reichen kann. Welches sind die Ziele von Prävention? Was sind die Ziele von Theaterprojekten

¹ Im Auftrag von CAMINO wird eine Expertise zum Thema «Der Beitrag der Theaterpädagogik zur Gewaltprävention» erstellt. Der Anlass für diese Expertise ist der Umstand, dass das Thema Gewaltprävention bei der Senatsverwaltung für Kultur und Europa in Berlin bislang kaum fokussiert wird.

² Bei der grünen Liste Prävention, handelt es sich um eine Website, in der best practice Projekte und Programme zu unterschiedlichen Themen der Kriminalprävention dokumentiert sind. Online unter: <https://www.gruene-liste-praevension.de/nano.cms/datenbank/information>

oder der Theaterpädagogik? Meist werden im Bereich der Prävention, respektive der Gewaltprävention Täter in den Blick genommen. Als gesamtgesellschaftliche Aufgabe von Gewaltprävention kann jedoch auch die Vermeidung der Opferwerdung und die Sensibilisierung der Gesellschaft ein Ziel sein. Um theaterpädagogische Angebote weiter einzugrenzen, deren Erziehungsgedanke bereits durch den Begriff der Pädagogik enthalten ist, bedarf es einer Zuteilung zu einer Präventionsform.

2.2. FORMEN DER PRÄVENTION

Der Präventionsbegriff hat eine lange Tradition und kann nach mehreren Kriterien differenziert werden. Konkret auf das Phänomen der Gewalt bezogen, ist klassisch eine Orientierung an dem weit gefassten sozialwissenschaftlichen Präventionsbegriff, der die zeitliche Perspektive fokussiert, möglich. Hier geht es nicht nur um Konzepte und Maßnahmen zur Verhinderung von delinquenten Handlungen, sondern zumeist darum, individuellen Problemlagen und sozialen oder gesellschaftlichen Benachteiligungen oder Ausgrenzungen entgegenzuwirken. Dabei werden drei Bereiche unterschieden (Steffen 2017). Die primäre Prävention dient der Vermittlung von Werten und Normen (Normverdeutlichung), die eine gesellschaftliche Integration ermöglichen, sowie der Förderung von Lebensbedingungen und sozialen Kompetenzen, die der gesellschaftlichen Entwicklung im Sinne mehrheitlich geteilter Normen dienen, und zwar bereits bevor es zu abweichenden Handlungen kommt. Die Veränderung gesellschaftlicher Faktoren (Sozialisationsdefizite, soziale oder strukturelle Mängellagen) wird angestrebt. Bei der sekundären Prävention steht die Hilfe bei der Bewältigung schwieriger Lebenssituationen im Mittelpunkt, um problematischem und von gesellschaftlichen Normen abweichendem Handeln entgegenzuwirken. Sie setzt an, wenn die Menschen bereits Probleme haben. Ziele sind die Verhinderung weiterer problematischer Verhaltensweisen durch positive Veränderung der Verhaltensweisen von potenziellen Opfern aber auch die Aktivierung von Unbeteiligten und deren Sozialkompetenz. Tertiäre Prävention nimmt die Menschen in den Blick, die bereits als Opfer oder Täter auffällig wurden, um sie vor weiterem Problemverhalten zu bewahren, etwa durch Gespräche, Behandlung, Therapie oder spezifische Trainings. Hier ist auch die klassische Einzelfallhilfe anzusiedeln.

Die Unterteilung in Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention wird zunehmend von der Unterteilung in universelle, selektive und indizierte Prävention abgelöst. Die Klassifikation bezieht sich auf das *Gefährdungspotential* einzelner Personen oder Personengruppen. Demnach richten sich universelle Maßnahmen an eine breite Öffentlichkeit oder Bevölkerungsgruppen (z.B. Jugendliche oder Kinder), unabhängig von ihrem Gefährdungspotential problematische Verhaltensweisen zu zeigen, zu erfahren, zu beobachten oder zu entwickeln. Selektive Maßnahmen richten sich an Menschengruppen mit einem vermuteten Risiko, unmittelbar oder in Zukunft problematische Verhaltensweisen zu entwickeln (Früherkennung). Indizierte Maßnahmen richten sich hingegen an Personen, die bereits ein manifestes Risikoverhalten zeigen. Es werden unterstützende Maßnahmen wie Beratung, Betreuung oder frühzeitige Behandlung angeboten (Frühintervention).

Weiter gibt es die Unterteilung in Verhaltensprävention und Verhältnisprävention. Die Verhaltensprävention bezieht sich auf die Interventionsebene. Hier geht es darum, potenziellen Opfern Empfehlungen und Tipps zu geben, wie sie sich vor Gewalt schützen können. Die Verhaltensprävention ist in allererster Linie im Bereich der Sekundärprävention zu verorten. Die Verhältnisprävention setzt in der Lebenswelt (im Setting₁ an den Verhältnissen) von Menschen an. Sie möchte die Lebens- und Arbeitsbedingungen von Personen oder Personengruppen positiv beeinflussen bzw. das Gefährdungspotential mit Blick auf das Gewaltphänomen reduzieren, sowohl was die Täterwerdung als auch eine Vermeidung der Opferwerdung angeht. Die Verhältnisprävention zielt darauf, die konkreten Lebensverhältnisse der Menschen zu berücksichtigen, beispielsweise können dies das unmittelbare soziale Umfeld, aber auch Bemühungen in struktureller Form, wie durch eine Berücksichtigung kriminalpräventiver Aspekte im Städtebau

sein. Die Verhältnisprävention ist im Bereich der Primär- und auch der Sekundärprävention anzusiedeln.

Im Bereich der Gewaltprävention wird meist die Altersgruppe der Kinder und Jugendlichen fokussiert. Diese Altersgruppe wird quantitativ am häufigsten mit dem allgemeinen Gewaltaufkommen in Verbindung gebracht, da sie im kriminologischen Hellfeld überproportional häufig vertreten ist, sofern man die Relation der entsprechenden Altersgruppe zur Gesamtgesellschaft betrachtet. Die Alters-Kriminalitätskurve zeigt über Zeit- und Ländergrenzen hinweg, dass, mit Beginn der Adoleszenz ein starker Anstieg im Bereich der Tatverdächtigen generell aufgezeigt werden kann. Der Verlauf dieser Kurve nimmt dann ab dem ca. 21. Lebensjahr rapide ab. Dieser Verlauf kann auch auf den Bereich der Gewaltdelinquenz übertragen werden. Aus diesem Befund folgt, dass Gewaltdelinquenz und Kriminalität im Allgemeinen durch die Merkmale jung und (auch) männlich beschrieben werden kann. Somit wäre die theaterpädagogische Gewaltprävention, sofern diese Jugendgewalt allgemein betrachten will, bereits auf diese Zielgruppe fixiert.

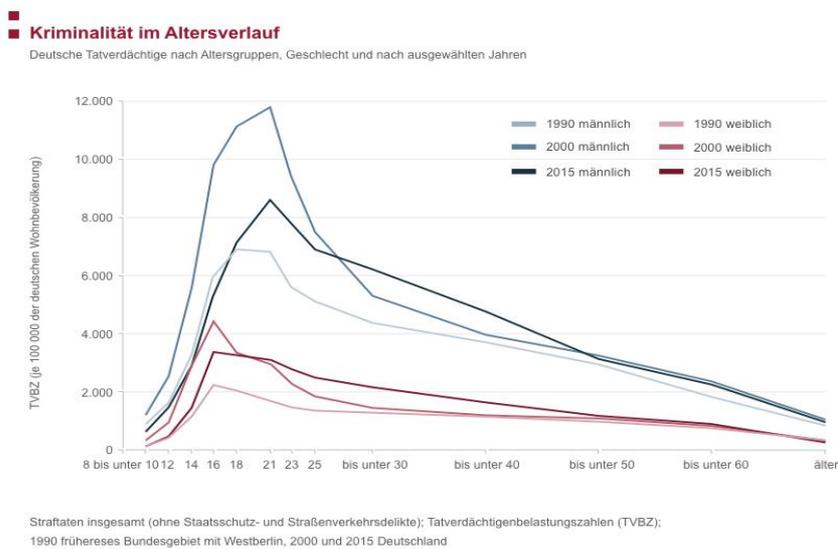


Schaubild 1: Alters- Kriminalitätskurve. Quelle Heinz (2016)

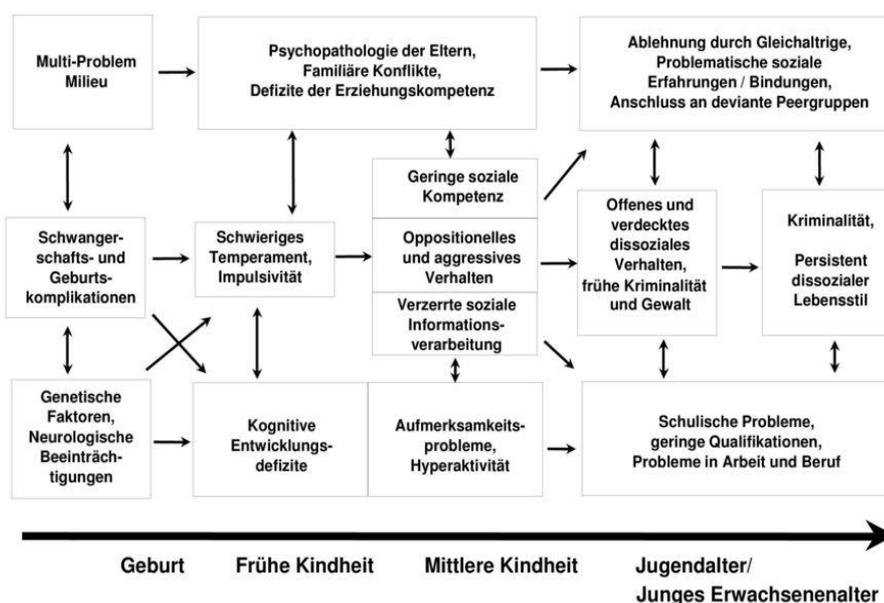
Theaterpädagogische Angebote mit dem Anspruch zu sensibilisieren sind demnach der universellen Prävention zuzuordnen, da hier bereits die Ziele der Sensibilisierung, der Achtsamkeit, der Zivilcourage und der Reflektion mit enthalten sein können. Der Auftrag eines einzelnen Angebotes kann jedoch noch weitergehen, indem gezielt Personen angesprochen werden sollen, die bereits Problemverhalten zeigen oder aber mit Problemverhalten in ihrem Umfeld konfrontiert sind, womit diese Angebote zudem im Bereich der selektiven Prävention eingeordnet werden können. Ganz konkret gibt es zuletzt auch Angebote, zum Beispiel theaterpädagogische Angebote im Strafvollzug, die an der Schnittstelle zwischen selektiver und indizierter Prävention ansetzen, da hier entweder als Zuschauer oder auch als Akteure eine Zielgruppe in den Blick genommen wird, die bereits manifestes Problemverhalten gezeigt hat. Es gilt somit vorab zu klären, welche Zielgruppe mit welchen Inhalten erreicht werden soll.

2.3. GEWALTPHÄNOMEN

Mit Zunahme der Jugendgewalt bis zum Jahr 2008 wurde der Begriff der Gewaltprävention beinahe inflationär ausgelegt, indem jedes Sportangebot oder auch alle Strategien, die zu besseren Bildungszugängen führen wie beispielsweise Frühförderung oder Sprachkurse oder aber Elterntrainings als Gewaltprävention in einem weiteren Kontext bezeichnet wurden. Die Evidenz dieser Aktivitäten wurde vielfach ausser Acht gelassen und unter der Prämisse «lieber irgendetwas tun» fortgeführt. Die Bezeichnung «gewaltpräventiv» ist somit begründungspflichtig, indem dokumentiert wird, auf welche Art und durch welche Inhalte und einzelnen Schritte, die Zielsetzung

der Reduktion von Gewalt oder aber das eher latente Ziel der Sensibilisierung erreicht werden soll. Dennoch haben diese Programme eine Berechtigung, indem sie alle an einzelnen Risikofaktoren für die Erklärung von Gewalt ansetzen. Sportangebote erhöhen die Tagesstruktur von Menschen da eine fehlende «daily routine» als ein Risikofaktor für Gewaltverhalten (Walser 2013) gilt. Die Zugehörigkeit zu bildungsfernen sozialen Milieus (Boers 1997/Pöge 2007) wäre ein weiterer Risikofaktor genauso wie erfahrene oder beobachtete häusliche Gewalt (Wetzels/Brettfeld 2003) oder durch die Erziehung vermittelte Männlichkeitsnormen. An diesen Faktoren könnten nun inhaltlich theaterpädagogische Stücke ansetzen mit der Zielsetzung zu reflektieren oder zu sensibilisieren. Eine alleinige Ausrichtung an der Zielgruppe «Jugendliche» mit dem Inhalt Jugendgewalt kann jedoch für eine gewaltpräventive Wirkung nicht ausreichend sein. Sollte diese Einstellung vorhanden sein, so würden auch PC-Spiele mit gewalthaltigem Inhalt diesen Effekt erfüllen, wobei die Forschung sich gerade hier einig ist, dass bei diesen der gegenteilige Effekt, namentlich die weitere Schädigung oder eine Verstärkung des Gewaltpotenzials erreicht wird. "Erste Ergebnisse zu Auswirkungen solcher Killerspiele auf Jugendliche zeigen: die eigene Gewaltbereitschaft kann verstärkt werden, wenn weitere Belastungsfaktoren, wie zum Beispiel Erfahrungen mit innerfamiliärer Gewalt oder enthemmender Alkoholkonsum, hinzukommen" (Pfeiffer 2010). Die Erklärungen der unterschiedlichen Erscheinungsformen von Gewalt sind nie monokausal, sondern bestehen aus einer Summierung von Risikofaktoren, welche die Wahrscheinlichkeit erhöhen, entweder als Täter oder als Opfer von Gewalt betroffen zu sein. Die folgende Abbildung leistet einen Überblick über die reziproken kausalen Zusammenhänge, die fundiert und vielfach von der kriminologischen Forschung bestätigt wurden.

Bio-psycho-soziales Entwicklungsmodell dissozialen Verhaltens



Quelle: Lösel & Bender, 1997, 2003; Beelmann & Raabe, 2007

Schaubild 2.

Um somit zielgerichtet ein Theaterstück anzubieten, welches zudem den Anspruch der Gewaltprävention erfüllt, bedarf es der Beachtung weiterer Kriterien und Planungen, wobei einerseits die Risikofaktoren, andererseits das Handlungsfeld miteinander vereinbar sein müssen.

3. BECCARIA MIT BLICK AUF THEATERPÄDAGOGIK UND GEWALTPRÄVENTION

In den Beccaria-Standards (Meyer 2006) wird definiert, dass Prävention vor allem dann gelingt, wenn alle Abläufe geplant sind. Hierfür ist zentral, dass Probleme erkannt werden und Hintergrundwissen zu diesen Problemen erarbeitet oder aber aktiviert wird, um dann geeignete Präventionsstrategien zu entwickeln und deren Wirkung auch zu evaluieren. Standards dienen somit den Akteuren, den Entwicklern und anderen Stakeholdern, etwa Trägern kultureller Angebote im Bereich Theater, indem sie einen Leitfaden für die Erreichung und somit auch die Qualitätssicherung ihrer kriminalpräventiven Ziele aufzeigen. Die Orientierung an diesen Standards gewährleistet, dass Präventionsprojekte anhand von Hintergrundwissen entwickelt werden und deren Wirkung, gemäss den Zieldefinitionen auch überprüfbar ist. Die einzelnen Schritte eines Projektes sind (Meyer 2006):

1. Problembeschreibung
2. Analyse der Entstehungsbedingungen des Problems
3. Festlegung der Präventionsziele
4. Festlegung der Maßnahmen für die Zielerreichung
5. Projektkonzeption und Projektdurchführung
6. Überprüfung von Umsetzung und Zielerreichung (Evaluation)
7. Schlussfolgerungen und Dokumentation und als ergänzender Punkt
8. Adaption des Projektes

3.1. GEWALTPRÄVENTION EIN WEITES FELD – EINGRENZUNG DER THEMATIK

Jugendgewalt reicht von Autoaggression bis hin zu Bullying an Schulen, von Übergriffen im öffentlichen Raum unter Jugendgruppen bis hin zu Sexualdelikten, von der beobachteten Paargewalt im Elternhaus bis hin zur selbst erlebten Gewalt. Hinzu kommt, dass in all diesen Bereichen die Form der Gewalt von subtil – wie ausgrenzen, auslachen, vernachlässigen – bis hin zur manifesten Gewalt reichen kann. Aus diesem Grund muss vorab ein Problembeschrieb vorgenommen werden. Eine beispielhafte Anwendung dieser Standards könnte im Bereich der Theaterpädagogik mit dem Zusatz der Gewaltprävention folgendermassen aussehen:

3.1.1. Problembeschrieb (fiktiv)

In einem Stadtteil wurden gehäuft Fälle von Vandalismus und Belästigungen gemeldet. Es zeigte sich, dass hierbei zwei Jugendgruppen gegeneinander antraten und mit immer weitreichenderen Gewalttaten an Prestige innerhalb ihrer Gruppen gewannen. Was als Sachbeschädigung anfang, ging letzten Endes bis hin zur gefährlichen Körperverletzung und der Einweisung in den Jugendarrest zweier Haupttäter. Die Tageszeitungen berichteten über diese Vorfälle und die Polizei wurde von Mitarbeitenden des Jugendtreffs hinzugezogen. Bei dem Stadtviertel handelte es sich um ein sogenanntes Problemviertel mit einer hohen Arbeitslosenquote, einem hohen Anteil an Menschen, die Sozialhilfe bezogen und in welchem sich zudem ein Asylwohnheim befindet.

3.1.2. Analyse der Entstehungsbedingungen des Problems

Die Ursachen können vielschichtig sein. Aus der Forschung ist belegt, dass in bildungsfernen sozialen Milieus punitive Erziehungspraktiken eine höhere Akzeptanz finden... *kann festgestellt werden, dass eine ökonomisch problematische Lage mit negativeren Erziehungserfahrungen einhergeht. Jugendliche, die selbst bzw. deren Eltern Arbeitslosengeld oder Sozialhilfe beziehen, berichten bspw. doppelt so häufig davon, schwere elterliche Gewalt erlebt zu haben, als Jugendliche, für die das nicht der Fall ist (Baier 2018, S. 40).* Weiter lässt die Problembeschreibung darauf schließen, dass jugendliche Subkulturen hier eine Rolle spielen könnten (vgl. hierzu exemplarisch die empirische Studie von Baier 2016). Subkulturen werden demnach als

Jugendgruppen definiert, die sich durch Werte auszeichnen wie «Härte», «Cleverness», «schneller Erfolg», «ein aufregendes Leben führen» (Miller 1979). Diese Werte werden innerhalb der Subkultur erlernt und garantieren, dass aus Normverletzungen positive Verstärkungen von Seiten der Freunde resultieren und somit ein Prestigegewinn mit einhergeht. Gleichwohl könnten auch Faktoren wie unstrukturiertes Freizeitverhalten, schulischer Misserfolg etc. an der Entstehung des Problems beteiligt sein.

3.1.3. Festlegung der Präventionsziele

Bei den Präventionszielen sollen sowohl die Ziele des Projektes als auch die Zielgruppen definiert werden. Um beim Beispiel zu bleiben, könnte als Präventionsziel eine Sensibilisierung gegenüber der Gewaltspirale mit der Zielgruppe «Schülergruppen» festgelegt werden. Diese Zielgruppe wäre ein breites Publikum und könnte somit auch gewährleisten, dass ein Theaterstück über eine längere Zeit aufgeführt werden kann. Im Rahmen eines kleineren Projektes könnten jedoch auch als Zielgruppen Pädagogen, Politiker oder Sozialarbeitende anvisiert werden, wobei hier die Ziele sicherlich anders definiert werden müssten.

3.1.4. Festlegung der Maßnahmen für die Zielerreichung

Auf kommunaler Ebene könnte man beispielhaft folgende Massnahme einsetzen: erhöhter Einsatz von Polizeistreifen, Gesprächsabende in Jugendtreffs, gemeinsame Initiativen von Schulsozialarbeitenden, sowie die Entwicklung eines Theaterangebotes.

3.1.5. Projektkonzeption und Projektdurchführung

An dieser Stelle finden Überlegungen darüber statt, welche Form der Theaterpädagogik umgesetzt wird. Eignet sich ein Rollenspiel oder ein Soziodrama oder sollen Jugendliche als Schauspieler eingebunden werden oder professionelle Schauspieler ein Theaterstück spielen, welches professionell moderiert wird. Beim Rollenspiel erhalten die Schauspieler vorgeschriebene Situationen, beim Soziodrama handelt es sich um eine theaterpädagogische Methode, die sich konkret mit psychosozialen Fragen mit stark problembelasteten Lebenswelten auseinandersetzt (Görner 2011). Im Psychodrama hingegen wird mit dem Rollentausch gearbeitet, wobei je nach Konzeption auch mit Selbstgesprächen gearbeitet werden kann. Die methodischen Überlegungen sind vielfältig und sollten sicherlich mit Blick darauf gewählt werden, ob mit einer bestimmten Methode die Zielgruppe auch erreichbar ist. Weiter gilt es ein Drehbuch zu schreiben oder ein Stück zu finden, welches zu den Ursachen und dem Problembeschrieb passt. Kausal wären zum Beispiel auch elterliche Probleme oder Gewalterfahrungen in der Familie als Ursachen denkbar, jedoch ist fraglich ob das Zielpublikum diese mit den eigenen Gewaltaktionen in eine Verbindung bringen kann.

3.1.6. Überprüfung der Zielerreichung

Im Rahmen der Gesamtkonzeption sollen bereits Konzepte mit entwickelt werden, die eine Evaluation beinhalten. In den meisten Konzeptionen werden keine Evaluationen berücksichtigt, die wissenschaftlichen Ansprüchen genügen, da hierfür die finanziellen und zeitlichen Ressourcen fehlen. Aus diesem Grund wäre zumindest bei der Implementierung des Stückes eine Begleitbefragung notwendig, die überprüft, ob das Zielpublikum die Inhalte, die Dramaturgie und die Rollen verstanden hat. Denkbar wäre auch, dass, sofern Schulklassen als Zielpublikum definiert werden, Lehrpersonen sich verpflichten, die Thematik nachzubereiten oder in einen grösseren Themenkomplex zur Gewaltprävention einzubetten.

3.1.7. Dokumentation

Aus dem Konzept der Planung anhand der dargelegten Beccaria-Standards folgt ebenfalls eine Gesamtdokumentation des Entwicklungsprozesses, beginnend beim Problembeschrieb bis zu eventuellen Evaluationsergebnissen. Hieraus folgt ggf. eine dramaturgische Anpassung, wenn beispielhaft die Inhalte zu komplex erscheinen oder aber zu viele verschiedene Themen behandelt wurden.

4. THEATERPÄDAGOGIK UND PRÄVENTION

Die evidenzbasierte Gewaltprävention geht von dem Grundsatz aus, dass sich die Wirksamkeit, beruhend auf den definierten Zielen, messen lässt. Die Beccaria-Standards bieten hierbei eine valide Grundlage zur Entwicklung von Präventionsprojekten. Durch die Gliederungsschritte ist nachvollziehbar, auf welche Vorüberlegungen ein Projekt beruht und welche Ziele erreicht werden sollen. Eine Überprüfung dieser Ziele kann Auskunft darüber geben, ob ein Projekt wirkungsvoll, wirkungslos oder gar schädlich ist (Sherman et. al. 2002). Für theaterpädagogische Projekte muss, basierend auf den Befunden von Sherman, sicherlich vorab festgehalten werden, dass die Effekte nicht vergleichbar mit denjenigen von langfristig implementierten Programmen sein können. Konsens laut der stilbildenden Sherman-Studie ist, dass eine Wirksamkeit, im Sinne von Gewaltreduktion kaum durch einmalige Aktionen, Stücke, Kampagnen erreicht werden kann. Dies schließt aber nicht aus, dass eine Wirksamkeit erreicht wird, sofern die Ziele angepasst werden. Was ist im Rahmen von theaterpädagogischen Projekten als Ziel realistisch? Ein Ziel wäre sicherlich eine Sensibilisierung für eine Thematik und ein Diskurs mit Betroffenen und Interessierten. Im Folgenden wird ein kurzer Überblick über evaluierte theaterpädagogische Projekte gegeben.

4.1. BLUEPRINTS – EINE EVIDENZBASIERTE PRÄVENTIONSDATENBANK

Als Orientierung für evidenzbasierte Projekte im Bereich Gewaltprävention bietet die Blueprints-Datenbank³ eine Sammlung von als erwiesen wirksamen Projekten an. Es finden sich auf der Datenbank lediglich 2 evidenzbasierte Projekte, in denen Theaterpädagogik als ein Baustein von Programmen enthalten ist. Evidenzbasiert meint, dass die Programme/Projekte mittels eines Vergleichsgruppen-Designs evaluiert wurden und deren Wirksamkeit zu unterschiedlichen Zeiten und mit unterschiedlichen «Ansprechpartnern, Konsumenten und Zielpublikum» bestätigt wurde.

4.1.1. «Safe Dates»

Im Bereich der Theaterpädagogik findet sich das Projekt «Safe Dates» (Foshee et. al. 2004). Ziel des Programms ist die Reduzierung sexueller Gewalt. Das Programm "Safe Dates" umfasst schulische (Primärprävention) und kommunale (Sekundärprävention) Aktivitäten. Schulische Aktivitäten fördern die primäre Prävention von Gewalt bei Verabredungen, indem sie die mit Partnergewalt verbundenen Normen bearbeiten, Geschlechterstereotypen abbauen und die Fähigkeiten zum Konfliktmanagement verbessern. Aktivitäten in der Gemeinde fördern die Sekundärprävention, indem sie dieselben Variablen verändern und auch die Überzeugungen über die Notwendigkeit von Hilfe für Opfer und Täter von Partnergewalt und das Verhalten bei der Suche nach Hilfe verändern. Gemeindeaktivitäten verbessern auch die Verfügbarkeit von Diensten für Partnergewalt, bei denen Jugendliche Hilfe suchen können.

Zu den Schulaktivitäten gehören: eine Theaterproduktion, die von Gleichaltrigen aufgeführt wird, eine Lehrerintervention mit 10 Sitzungen (45-50 Minuten pro Sitzung) und ein Poster-Wettbewerb.

In der 45-minütige Theateraufführung geht es um ein junges Opfer von Partnergewalt, welches Hilfe sucht. Im Verlauf werden unterschiedliche Faktoren thematisiert, die mit der Hilfesuche zusammenhängen. Der Plakatwettbewerb wird an Tag 10 des Lehrplans beschrieben und interessierte Schüler entwickeln Plakate, die Themen des Lehrplans für sichere Verabredungen ansprechen. Der Poster-Wettbewerb soll den Jugendlichen eine weitere Möglichkeit bieten, sich mit Botschaften über Gewalt in der Partnerschaft auseinanderzusetzen. Die Poster werden im Klassenzimmer ausgestellt und von den Schülern bewertet, um die drei besten

³ Blueprints: <https://www.blueprintsprograms.org/programs/44999999/safe-dates/>

Plakate der Schule zu ermitteln, von denen jedes einen Geldpreis erhält. «Safe Dates» wurde mittels eines Vergleichsgruppendedesigns evaluiert.

In dieser 4-Jahres-Follow-up-Studie von «Safe Dates» zeigten sich signifikante Unterschiede zwischen der Behandlungs- und der Kontrollgruppe in Bezug auf körperliche, schwerwiegende körperliche und sexuelle Gewalt in der Partnerschaft. Das Programm war für männliche und weibliche Jugendliche gleichermaßen wirksam. Im Vergleich zu den Kontrollgruppen berichteten die Jugendlichen, die an «Safe Dates» teilnahmen, bei der Nachuntersuchung von 56% bis 92% weniger Viktimisierungserfahrungen und Täterschaft bei Partnerschaftsgewalt (Foshee 2004).

Der Einzeleffekt, der in diesem Programm dem Theaterstück zukam konnte nicht isoliert betrachtet werden. Dennoch stellt das Theaterprojekt einen Baustein einer Präventionskampagne dar, die Gewalt nachweislich reduzieren kann.

Im Rahmen der Recherche konnten keine genaueren Angaben über ein Drehbuch oder einen festen Ablauf des Theaterstückes gefunden werden. Die verfügbaren Angaben weisen darauf hin, dass das Theaterstück von den Schülerinnen und Schülern selbst gespielt wurde.

4.1.2. Projekt «Northland»

Das Projekt «Northland»,⁴ bezieht sich auf den Umgang mit Alkohol in der Jugendphase und hat somit nur einen indirekten Bezug zur Gewaltprävention, indem Alkohol eine enthemmende und somit eine gewaltauslösende Wirkung haben kann. Das Projekt gilt als Programm, da es über einen Zeitraum von 6 Jahren angelegt ist und wiederum sowohl auf schulischer als auch auf kommunaler Ebene stattfindet. Im Folgenden wird dieses Programm ausführlich vorgestellt, um aufzuzeigen, dass Theaterpädagogik als ein Baustein eines langfristig implementierten Präventionsprogramms den nachhaltigsten Effekt bei einer Wirkungsmessung erzielt.

Phase I bietet ein Programm für Sechst-, Siebt- und Achtklässler. Jedes der drei Programmjahre hat ein bestimmtes Thema und umfasst die Beteiligung von Einzelpersonen, Eltern, Gleichaltrigen und der Gemeinde. Die Schüler werden darin sensibilisiert, mit ihren Eltern über Alkohol zu kommunizieren (6. Klasse), mit dem Einfluss von Gleichaltrigen und normativen Erwartungen in Bezug auf Alkohol umzugehen (7. Klasse) und an Projekten zu partizipieren, die auf Ebene der Gemeinde angeboten werden (8. Klasse).

Phase II des Programms soll helfen, die Effekte bis zur Highschool aufrechtzuerhalten. Zu den Interventionsstrategien der Phase II gehören die Organisation des Gemeinwesens, die Präventionsarbeit mit den Eltern, die Entwicklung der Jugendlichen, die Medien und der Lehrplan der Schule. Die fünf Interventionsstrategien zielen darauf ab, die Sensibilität der Gemeinschaft zu erhöhen, um Änderungen in den Richtlinien und Praktiken in Bezug auf den Alkoholkonsum von Highschool-Schülern zu bewirken.

Inhalte nach Klassenstufen:

Sechste Klasse: Das "Slick Tracy Home Team Program" besteht aus vier wöchentlichen Sitzungen mit Activity-Story-Büchern, die die Schüler zusammen mit ihren Eltern als Hausaufgaben erledigen. Die Bücher enthalten auch Informationen über den Alkoholkonsum von Jugendlichen. In der Schule werden Kleingruppendiskussionen über die Bücher abgehalten, und an einem Abend findet eine Veranstaltung statt, bei der Poster und Projekte der Schüler ausgestellt werden. Es werden gemeindeweite Arbeitsgruppen gebildet, denen Mitglieder aus einem Querschnitt der Gemeinden angehören: Regierungsbeamte, Schul- und Wirtschaftsvertreter, Mitarbeiter der Strafverfolgungsbehörden, Gesundheitsexperten, Jugendbetreuer, Eltern, besorgte Bürger, Geistliche und Heranwachsende.

⁴ Übernommen und wortgetreu übersetzt in die deutsche Sprache übersetzt aus blueprints: <https://www.blueprintsprograms.org/programs/50999999/project-northland/>

Siebte Klasse: Das "Amazing Alternatives! Programm" umfasst Folgendes: einen achtwöchigen, von Gleichaltrigen und Lehrern geleiteten Lehrplan mit interaktiven Aktivitäten zum Thema Alkohol. Fragen sind hier: warum Jugendliche Alkohol konsumieren und Alternativen zum Konsum, Einflüsse in Bezug auf das Trinken, Strategien, diesen Einflüssen zu widerstehen, normative Erwartungen, dass die meisten Menschen in ihrem Alter nicht trinken, und die Absicht, nicht zu trinken. Ein Programm zur Beteiligung von Gleichaltrigen namens **T. E. E. N. S.** schafft alternative alkoholfreie Aktivitäten außerhalb des Klassenzimmers mit Hilfe von erwachsenen Freiwilligen. Dies beinhaltet: elterliche Beteiligung durch die Verwendung von Broschüren, die an die Eltern verschickt werden und Verhaltensvorschriften für die Eltern sowie Aktivitäten für Eltern und Kinder und aktuelle Informationen über das Programm und seine Veranstaltungen.

Achte Klasse: "PowerLines" besteht aus einem achteiligen Lehrplan, der die Schüler mit den "mächtigen" Gruppen in ihren Gemeinden vertraut macht, die den Alkoholkonsum und die Verfügbarkeit von Alkohol bei Jugendlichen beeinflussen, und ihnen die Fähigkeit zum Handeln in der Gemeinde bzw. zur Bürgerbeteiligung vermittelt. Die Schüler befragen Eltern, lokale Regierungsbeamte, Mitarbeiter der Strafverfolgungsbehörden, Lehrer und Verwaltungsangestellte sowie Alkoholhändler über ihre Überzeugungen und Aktivitäten in Bezug auf den Alkoholkonsum von Jugendlichen und führen eine Bürgerversammlung durch, um Empfehlungen für kommunale Maßnahmen zur Verhinderung des Alkoholkonsums zu geben. **An jeder Schule wird eine Theaterproduktion für MitschülerInnen, Eltern und Gemeindemitglieder aufgeführt.** T.E.E.N.S. bietet weiterhin alternative Aktivitäten in allen Interventionsschulbezirken an. Ein von und für Schüler der achten Klasse geschriebener Newsletter wird an Eltern und Mitschüler verschickt. Schließlich setzt die gemeindeweite Task Force ihre Aktivitäten zur Begrenzung des Zugangs zu Alkohol fort. Auch bei «Northland» sind keine genaueren Angaben über die Inhalte des Theaterstücks verfügbar.

Neunte Klasse: Während der Übergangsphase wird ein kurzes Unterrichtsprogramm mit dem Titel "Shifting Gears" eingeführt. Dieses Programm konzentriert sich auf den Druck, Alkohol zu trinken und zu fahren oder mit einem alkoholisierten Fahrer mitzufahren, die Einflüsse und Taktiken der Alkoholwerbung und Möglichkeiten, mit diesen Einflüssen umzugehen. In der zehnten Klasse werden keine Programme durchgeführt.

Elfte und zwölfte Klasse: Phase II besteht aus fünf Komponenten, die die vorherigen Ziele des Projektes «Northland» verstärken und ergänzen sollen. Das "Class Action"-Programm wird während Phase II implementiert und enthält einen Lehrplan zur Prävention von Drogenmissbrauch, der als Auffrischung für die Projekt «Northland-Reihe» oder als eigenständiger Lehrplan verwendet werden kann. "Class Action" baut mit neuen Strategien für die letzten Jahre der Kohorte in der High School auf den Interventionen für Jugendliche auf. Es betont gleichzeitig die Veränderungen im sozialen Umfeld der Jugendlichen. Der 6-Lektionen-Lehrplan basiert auf der Theorie der sozialen Einflüsse zur Verhaltensänderung, bei der die Schüler aufgefordert werden, die sozialen Einflüsse auf den Alkoholkonsum und die negativen Folgen, die diese Einflüsse nicht nur auf den einzelnen Teenager, sondern auf die Gemeinschaft als Ganzes haben, zu debattieren und zu diskutieren. Durch einen innovativen, zivilrechtlichen Ansatz fordert «Class Action» High-School-Schüler heraus, sich mit den realen, rechtlichen und sozialen Folgen des Alkoholkonsums von Jugendlichen auseinanderzusetzen. Das Programm wird von Gleichaltrigen geleitet und nutzt interaktive Methoden, um seine Lehrziele zu erreichen. Die Schüler debattieren und diskutieren über die Folgen des Drogenmissbrauchs und verändern so die sozialen Normen rund um den Alkoholkonsum und wandeln negativen Gruppendruck in positiven Druck um.

Das Projekt wurde in 3 Ländern mit insgesamt 2.351 Schülerinnen und Schülern, während einer Dauer von 7 Jahren, im Rahmen eines Vergleichsgruppen-Designs evaluiert. Zentrale Ergebnisse waren: Schülerinnen und Schüler in der Interventionsgruppe tranken signifikant weniger und berichteten am Ende der 8. Klasse über weniger Alkoholkonsum als die Teilnehmenden der Kontrollgruppe. Schülerinnen und Schüler in der Interventionsgruppe, tranken nicht nur

signifikant weniger als Schülerinnen und Schüler in der Kontrollgruppe, sie rauchten auch weniger Zigaretten und konsumierten am Ende der achten Klasse weniger Marihuana.

Das Projekt «Northland» zeigte sich als wirksam bei der Veränderung des Einflusses von Gleichaltrigen auf den Alkoholkonsum und des wahrgenommenen Zugangs zu Alkohol am Ende von Phase I (8. Klasse). Schülerinnen und Schüler in den Interventionsschulen hatten eine signifikant geringere Wahrscheinlichkeit, ihre Neigung zum Alkoholkonsum und zum Rauschtrinken zu erhöhen, und eine geringfügig geringere Wahrscheinlichkeit, den Alkoholkonsum im vergangenen Monat in den Klassen 11 und 12 zu erhöhen. Auch hier war das Theaterprojekt nur ein Baustein eines Programmes, dessen isolierter Einfluss auf die Veränderungen nicht bestimmt wurde.

4.1.3. Zwischenfazit 1

In der bedeutendsten Datenbank zu gewaltpräventiven Projekten und Programmen waren ausschließlich zwei Projekte zu finden, in denen Theaterpädagogik zumindest als ein zentraler Baustein mit eingebunden war. Blueprints beinhaltet jedoch nur evidenzbasierte Präventionsprojekte, was bedeutet, dass hier die strengsten Evaluationskriterien der kriminologischen Forschung eine Grundlage für die Aufnahme darstellten. Es muss nochmals betont werden: Evidenz meint die Berücksichtigung von Kontrollgruppen, eine nachgewiesene nachhaltige Wirkung, die sich darauf gründet, dass die Effekte von unterschiedlichen Anspruchsgruppen wahrgenommen werden. Weiter gilt als ein Kriterium für Evidenz, dass die Ergebnisse durch weitere Studien bestätigt werden und eine ähnliche Durchführung und Umsetzung an anderen Orten und zu anderen Zeiten ähnliche Ergebnisse liefert (Eisner/Ribeaud/Bittel (2006)). Diese Kriterien können von den wenigsten Projekten und Programmen aus Zeit- und Kostengründen umgesetzt werden. Aus diesem Grund wird im Folgenden auf weitere Präventionsprojekte aus der Theaterpädagogik eingegangen, die zumindest einen Anteil an gewaltpräventiven Effekten aufweisen.

4.2. EVALUIERTE THEATERPÄDAGOGISCHE PROJEKTE MIT DEM FOKUS «GEWALTPRÄVENTION IM DEUTSCHSPRACHIGEN RAUM»

Theaterpädagogische Projekte, die zumindest mit gewaltpräventiven Einflüssen werben, sind zahlreich, wobei auch hier wiederum die Zielgruppen und die Themen eine große Spannweite aufweisen. Im Folgenden werden exemplarische Projekte vorgestellt, die zumindest bei der Implementierung wissenschaftlich begleitet wurden, um die Verständlichkeit der Stücke bei der Zielgruppe zu untersuchen. Die Drehbücher und Inhalte sowie die Rollen der Protagonisten sind häufig komplex. Es stellt sich somit in einem ersten Schritt die Frage, ob die Zielgruppe die Inhalte identifizieren kann und ob die zentralen Themen, die angesprochen werden sollen, wahrgenommen werden. Des Weiteren werden in Kapitel 4.2 ff. Projekte mit der Zielgruppe Kindergarten/Primarschule sowie Projekte zum Thema Jugendgewalt im Kontext der Radikalisierung beschrieben. Zuletzt wird ein evaluiertes Projekt aus dem Bereich Theaterpädagogik im Strafvollzug vorgestellt.

4.2.1. Theaterpräventionsprojekt gegen sexuellen Missbrauch bei Grundschulern

Das Theaterstück «Kein Kinderspiel» wurde für die Zielgruppe der 6- bis 8-jährigen Grundschüler in Berlin mit Hilfe des GRIPS-Theaters⁵ und der Kinderschutzstiftung Hänsel und Gretel sowie von Polizistinnen und Polizisten entwickelt und wird regional seit über 15 Jahren aufgeführt. Das Theaterstück kann über die Polizeidirektionen 5 und 1 gebucht werden. Die Zielgruppe wurde gewählt, da diese Altersgruppe eine Prävalenzrate von 25 % für Mädchen und zwischen 5 und 10 % für Jungen im Bereich sexuellen Missbrauchs beträgt (Krahe 2009). Weiter gilt der Befund (Krahe 2009), dass bereits diese junge Altersgruppe Schutzfaktoren entwickeln muss,

⁵ <http://www.GRIPS-theater.de/>

um eigene Bedürfnisse erkennen und Hilfe suchen zu können. Das Theaterstück beleuchtet einen Tagesablauf von zwei Geschwistern, die eine Reihe von Situationen erleben, welche die Gefahr eines Missbrauchs bergen könnten. In jeder Situation besprechen die Protagonisten, wie sie diese Situation mit Erwachsenen ansprechen könnten.

Nach dem Zähneputzen noch Süßigkeiten und Fernsehen? Fred und Frieda finden ihren neuen Babysitter cool. Doch dann, auf der Couch, will er kuscheln und umarmt sie so komisch. „Das verraten wir aber nicht Mama, dann verrate ich auch nichts von den Keksen“, sagt er. Fred und Frieda haben ein mulmiges Gefühl und beschließen, lieber ins Bett zu gehen. In ihrem Zimmer schließen sie sich vorsichtshalber ein. Die Bühne wird dunkel. Nun hüpfet ein mannshohes Plüsch-Känguru mit Polizeimütze und -weste über den Bretterboden im Metronom, einer Kinderkultureinrichtung in Tegel. Gerade wird das Theaterstück „(K)ein Kinder-spiel“ vor Grundschulklassen aufgeführt. „Huggy“ springt in den Lichtkegel und fragt: „Und Kinder? Sollen Fred und Frieda das für sich behalten?“ – „Nein!“, ruft es ihm laut aus 100 Kinderkehlen entgegen. Schüler der Justus-von-Liebig-Grundschule aus Friedrichshain sind zu Besuch und voll dabei: Viele sind von ihren Sitzen aufgesprungen, einige melden sich und rufen: „Vorsicht, der Mann ist böse!“ (Tagesspiegel 2015)



Quelle⁶

In jeder der 5 Szenen interveniert das Polizei-Känguru, indem es in Interaktion mit dem jungen Publikum geht. Das Theaterstück mit einer Dauer von 1,5 Stunden wird von einer Schülertheatergruppe und Polizisten gespielt.

Das Projekt beinhaltet auch eine Vorbereitung für Lehrpersonen, die darauf zielt, dass die Inhalte mit den Kindern vorbereitet werden. Weiter wurde ein Elternabend mit eingeplant, um diese für die Thematik zu sensibilisieren. Die Beteiligung der Polizei beruht auf langjährigem Erfahrungswissen. So wird den Eltern am Elternabend beispielsweise geraten, keine Namen an den Schulanzen anzubringen. Fremde könnten so die Kinder mit Namen ansprechen und so deren Vertrauen gewinnen. Die Beteiligung der Polizei dient hier der Sensibilisierung, der Gefahrenabwehr und auch dem Abbau von Hemmschwellen, wenn es darum geht, im Gefährdungsfall um Rat zu fragen oder aber Hinweise zu geben.

⁶ Bild verfremdet. Ursprüngliche Quelle: <https://www.tagesspiegel.de/berlin/schule/praevention-gegen-sexuelle-gewalt-in-theaterstueck-als-anleitung-zum-neinsagen/11919764.html>

Das Theaterstück wurde von der Universität in Potsdam evaluiert. Die Evaluation sah vor, dass drei Gruppen gebildet wurden. Die erste Gruppe der Schülerinnen und Schüler konnte das Theaterstück live besuchen, die zweite Gruppe hat sich eine DVD über das Theaterstück angesehen und die dritte Gruppe hat an keiner dieser Möglichkeiten teilgenommen. Die Ergebnisse haben gezeigt: sowohl bei den Kindern, die das Theaterstück live gesehen haben und bei der Gruppe, die eine DVD über das Theaterstück ansehen konnte, hat sich die Fähigkeit «Situationen einschätzen zu können» signifikant verbessert. Bei der Kontrollgruppe hingegen hat sich diese Fähigkeit nicht verändert. Dieser Effekt wurde erneut nach einer längeren Zeit bestätigt, indem eine erneute Befragung durchgeführt wurde. Unklar bleibt, ob die Kontrollgruppe eine andere Form der Sensibilisierung für die Thematik durch die Lehrpersonen erfahren hat. Auch ist unklar, inwieweit das Theaterstück allein oder in Kombination mit der Lehrerintervention anteilig Effekte aufweist. Festzuhalten bleibt, dass das Theaterstück für das Projekt zentral war und das Ziel der Sensibilisierung für problematische Situationen erreichen konnte, wobei zu betonen ist, dass eine Vorbereitung der Lehrpersonen und der Elternschaft mitberücksichtigt wurde.

4.2.2. Theater für Kindergarten und Grundschul Kinder «Pompom und der wilde Zausel»

Die Polizei ist ein wichtiger Stakeholder im Bereich der Kriminalprävention und somit auch der Gefahrenabwehr. Die Präventionsvereine «Kommunale Kriminalprävention Rhein-Neckar e.V.» und «Sicheres Heidelberg e. V.» unterstützen bereits seit 2006 ein theaterpädagogisches Projekt zur Gewaltprävention für Grundschul Kinder.

«Einschlägige Erfahrungen mit Theater im Bereich der Verkehrserziehung haben die Partner bewogen, Themen aus der Kriminalprävention durch das Medium Puppentheater zu thematisieren und altersgerecht – für Kindergarten und Grundschul Kinder – zu präsentieren. Die Theaterstücke wollen Kindern helfen, rechtzeitig zu erkennen, dass Meinungsverschiedenheiten auch ohne Gewalt lösbar sind, Mitmenschen in ihrer oft fremden Art das Recht haben, angenommen und akzeptiert zu werden und das Recht auf Eigentum gewahrt werden muss. Dass bei allem Ernst der Spaß nicht zu kurz kommt, dafür steht das bewährte Spiel von Troll Toll.»⁷

Das Theaterstück arbeitet mit Marionetten und setzt im Bereich Erziehung und Interaktion zu Hause an. Es wurde wissenschaftlich evaluiert. Protagonisten sind eine Königin, ihre Tochter Pompon und der junge Zausel. Zausel wird von der Königin im Schloss aufgenommen. Er bekommt Kleider, Essen und darf dort wohnen. Zausel hält sich nicht an Regeln. Er räumt nicht auf, macht nicht, was man ihm sagt, weshalb die Königin von ihm enttäuscht ist. Er schwänzt die Schule und macht Dinge kaputt, woraufhin er das Königreich wieder verlassen muss. Die Tochter der Königin verhält sich ähnlich wie Zausel und reagiert mit frechem und coolem Auftreten. Auch ist die Königstochter mit jemandem befreundet, den die Königin nicht mag und Freunde, die die Königin vorschlägt, werden von Pompon beleidigt. Die Königin bittet schließlich einen Zauberer um einen Zauberspruch, der die Königstochter gefügig machen soll. Die Tochter wird daraufhin emotionslos und träge. Die junge Prinzessin findet das Zauberbuch und verzaubert ebenfalls die Mutter und den Zauberer. Später will diese den Zauberspruch wieder aufheben, jedoch ist das Buch verschwunden. Der junge Zausel hat es geklaut. Am Ende findet Pompon das Buch und macht den Zauber wieder rückgängig.

Aufgrund der kurzen Zusammenfassung liest sich das Theaterstück dramaturgisch für die anvisierte Altersgruppe recht komplex. Vorab geht es darum, Inhalte zu identifizieren, für die eine Sensibilisierung erreicht werden soll. Themen sind einerseits «gut und böse», «falsch und richtig» sowie andererseits «Macht und Gehorsam» und Toleranz. Im Rahmen der Implementierung

⁷ Kommunale Kriminalprävention Rhein-Neckar: http://www.modul100.de/inhalt.php?id=8229&menu_level=2&id_mnu=10423&id_kunden=1031

des Theaterstücks wurde zugleich eine Begleitevaluation durchgeführt. Die Evaluation konzentrierte sich auf zwei Aspekte:

1. *Haben die Kinder das Stück verstanden bzw. wie haben sie es verstanden?*
2. *Lassen sich bei den Kindern mittelfristig Veränderungen hinsichtlich des Regelbewusstseins, des sozialen Umgangs und der Einstellung zu abweichendem/delinquentem Verhalten feststellen?*

Im Rahmen der Evaluation wurde ein Vergleichsgruppen-Design durchgeführt, wobei eine Befragung der Kinder zu drei Zeitpunkten stattfand. Insgesamt nahmen 436 Kinder an der Studie teil. Vor dem Besuch des Theaterstücks wurden die Kinder, mittels eines standardisierten Fragebogens, zu den o.g. Themen befragt:⁸

Ich halte mich an die Regeln, wenn ich dafür belohnt werde.	⊗
Ich halte Regeln für blöd und mache, wozu ich Lust habe.	⊗
Ich halte mich an Regeln, sonst werde ich bestraft.	⊗
Ich halte mich, an die Regeln, wenn ich sie gut finde.	⊗
Regeln sind mir egal, wenn ich meinen Willen durchsetzen will.	⊗

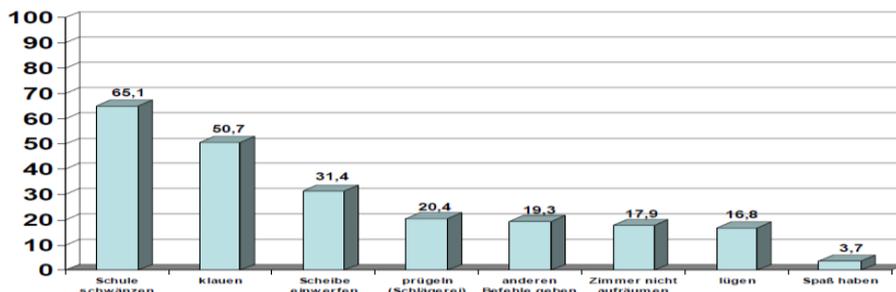
Welches Verhalten findest du besonders schlimm?

Schule schwänzen	} Du kannst 2 Kreuzchen machen:	⊗
klaulen		⊗
lügen		⊗
Scheiben einwerfen		⊗
Prügeln (Schlägerei)		⊗
anderen Befehle geben		⊗
Zimmer nicht aufräumen		⊗
Wenn man mit Absicht schlimme Sachen macht, ist das besonders schlimm.	⊗	
Wer schlimme Sachen macht, ist böse oder ein Verbrecher	⊗	

Schaubild 3: Reich und Bott (2007) unveröffentlichter Evaluationsbericht

Die Fragen zu Regeln, Normen und Gehorsam sowie Toleranz wurden nach dem Besuch des Theaterstücks nochmals abgefragt, wobei bei der zweiten Befragung Verständnisfragen zum Stück enthalten waren. Nach dieser zweiten Befragung fand in der Hälfte der Schulklassen eine dreistündige Nachbereitung zu den Themen statt. Zuletzt wurde die Befragung ein drittes Mal durchgeführt, um Effekte herauszufinden, die durch die Nachbereitung begründet waren.

Was findest Du am schlimmsten?
n=436, Angaben in Prozent



16

Schaubild 4: Reich und Bott (2007): unveröffentlichter Evaluationsbericht

Die Begleitevaluation hat gezeigt, dass die Kinder nicht alle Abläufe des Stückes verstanden haben. So konnten die Kinder nicht nachvollziehen, warum die Königin immer mit ihrer Tochter schimpft oder weshalb der Zauberspruch eine Verhaltensänderung bewirkt hat. Die meisten

⁸ Auszug aus dem kindgerechten Fragebogen. Quelle ist der unveröffentlichte Evaluationsbericht von Reich und Bott (2007)

Inhalte konnten die Kinder jedoch nachvollziehen. Für die Praxis und die weiteren Aufführungen hätte dies zur Folge, dass die Inhalte des Theaterstückes entsprechend vereinfacht werden. In der Kontrollgruppe, die eine Nachbereitung erhalten hat, konnten bei der dritten Befragung höhere Empathiewerte gemessen werden.

Insgesamt verdeutlichen die Befunde, dass das Theaterstück «Pompom und der wilde Zausel» ein geeignetes Medium dafür ist, dass sich Kinder im Alter von ca. 7-9 Jahren mit sozialen Problemen und Konflikten auseinandersetzen können. Ein Marionettenspiel kann effektiv als Maßnahme in der Kriminalprävention eingesetzt werden, denn es fördert die Auseinandersetzung und das Bewusstsein für konflikthafte soziale Situationen und hilft bei der Entwicklung differenzierter und reflektierter Problemlösestrategien im Gegensatz zur Strategie der schnellen und impulsiven Lösungen, die umso verbreiteter ist, je jünger die Kinder sind (Bott, Reich 2006).

4.3. THEATER UND JUGENDGEWALT

Auch zu diesem breiten Themenfeld existiert eine Vielzahl an Theaterprojekten, wobei evaluierte Projekte die Ausnahme bilden. Eine große Anzahl von diesen Projekten befasst sich mit dem Themenkomplex Migration, Ehre und in einem weiteren Kontext auch der Radikalisierung. Im Weiteren werden zwei evaluierte Projekte eingehender vorgestellt.

4.3.1. «Heroes» – ein theaterpädagogisches Projekt aus Berlin zu den Themen Gender, Ehre und Menschenrechte

Die Idee von «Heroes» geht auf ein Projekt aus Schweden zurück und geht primär von einem Peer Ansatz aus. Junge interessierte Männer (mit Migrationserfahrung) werden zu Multiplikatoren ausgebildet, um sich mit historisch verankerten Vorstellungen von Ehre, Männlichkeit etc. auseinanderzusetzen. Im Rahmen von Gruppentreffen wird in einem ersten Schritt eine Stellungnahme zu den genannten Themen erarbeitet. Im Rahmen dieser Treffen werden ExpertInnen geladen, Filme diskutiert und vor allem werden theaterpädagogische Elemente eingesetzt. Die Männer erleben kritische Situationen, wie z. B. Erwartungen in einer Partnerschaft, im Rollenspiel. Die Inhalte werden von der «Heroes»-Gruppe selbst entwickelt. Die erste Phase der Rollenspiele dauert rund 9 Monate. Nach dieser Zeit wird eine öffentliche Aufführung vorbereitet. Nach der Aufführung erhalten die «Heroes» ein Zertifikat von einer prominenten Persönlichkeit, so zum Beispiel von dem Grünen-Politiker Cem Özdemir. Die Gruppenleitung besteht aus einem Theaterpädagogen und einer Psychologin, die beide Migrationserfahrung haben. Die Gesamtprojektleitung wird von Frauen vertreten, die sich selbst als Feministinnen verstehen. Ergänzend zu den Workshops wurden Elternabende veranstaltet, um die Intention des Projektes transparent zu machen.

Beispiele für Theaterszenen (entnommen aus Kavemann 2012):

- In einem Rollenspiel wird der Sohn vom Vater aufgefordert, die Schwester zu suchen, die längst hätte zuhause sein sollen. Sie ist mit ihren Freundinnen unterwegs, möchte gern noch bleiben und will nicht mit dem Bruder gehen. Ein Freund des Bruders hetzt ihn auf, er müsse die Schwester gewaltsam nach Hause bringen, um die Ehre der Familie zu schützen.
- In einem anderen Rollenspiel freuen sich zwei Brüder, sich nach längerer Trennung wieder zu treffen. Die Tochter des einen kommt dazu, zeigt ihrem Vater ihr sehr gutes Zeugnis und fragt, ob sie mit den Freundinnen ins Kino gehen kann. Ihr Vater lobt sie und erlaubt es seiner Tochter. Sein Bruder ist fassungslos, dass das Mädchen noch zur Schule geht und noch nicht verheiratet wurde. Er bietet an, einen passenden Ehemann im Herkunftsdorf zu suchen. Der andere Bruder – der Vater des Mädchens – ist aber stolz auf seine Tochter und will ihren Wunsch, zu studieren, unterstützen. Er ist auch der Meinung, dass sie selbst einen Partner wählen soll. Darauf bricht der Bruder die Beziehung zu ihm ab, weil er ihn für ehrlos hält.
- Im dritten Rollenspiel erklärt der Sohn seinem Vater, dass er sich verliebt hat und heiraten will. Der Vater freut sich für ihn. Als er aber hört, dass die Freundin aus Schweden kommt und keine Türkin ist, verweigert er dem Sohn seinen Segen und weist ihn aus dem Haus.

Hier wird gezeigt, dass der Eingriff von Eltern in die Heiratspläne der Kinder nicht nur Mädchen betrifft.



Quelle: ⁹

Das Projekt wurde wissenschaftlich mittels eines Mixed-Methods-Designs begleitet. Mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens wurden insgesamt 383 Teilnehmende befragt. Zugleich fanden qualitative, halbstrukturierte Interviews mit Teammitgliedern, Beirätinnen und Beiräten, Lehrkräften und Interessierten statt. Rund 60 % der Teilnehmenden waren zwischen 15 und 18 Jahren. Der größte Teil der Befragten mit rund 70 % fand die Workshops spannend und rund ca. 55 % gaben an, dass sie etwas dabei gelernt hätten. Nur wenige gaben an, dass sie das Thema langweilig fanden oder diese Themen generell nicht mochten. Der überwiegende Teil der Begleitevaluation beruhte auf den Angaben der qualitativen Interviews. Die Beiräte diskutierten die Wirkung des Projektes, indem auch die Stadtteilarbeit oder die Kommunalpolitik mit einbezogen wurde. Insbesondere konnte der Peer-Ansatz überzeugen. Die Gesamtauswertung ist mit Blick auf die befragten Personengruppen strukturiert. Welche Kriterien des Gelingens angesetzt wurden, wird im Rahmen des Evaluationsberichtes nicht deutlich. Insgesamt kommt Kavemann (2012), vor allem auf Grund der qualitativen Interviews, zu dem Schluss:

«Die Workshops als Herzstück des HEROES-Projekts bewähren sich in der erarbeiteten Form. Das Konzept, dass junge Männer in Schulen und andere Einrichtungen gehen, um mit jugendlichen Jungen und Mädchen über Ehre und Gleichberechtigung zu diskutieren wird – teilweise begeistert – angenommen, die Rollenspiele als Medium und Anstoß zum Gespräch werden geschätzt und aufgegriffen. Die Themen treffen das Interesse der Jugendlichen, die Akzeptanz der Workshops bei den Schülerinnen und Schülern ist sehr hoch. Die Befragung bestätigt das Konzept der HEROES Workshops auf allen Ebenen. Über eine stärkere Einbeziehung von Mitschülerinnen und Mitschülern, die nicht aus sog. Ehrenkulturen stammen, wird diskutiert (Kavemann 2012).

Fazit: Durch die intensive Arbeit mit den Zielgruppen über einen Zeitraum von fast einem Jahr hinweg scheint die Wirksamkeit nachvollziehbar. Allerdings muss angemerkt werden, dass möglicherweise eine Vorselektion stattgefunden hat, indem sich eben gerade solche Personen für

⁹ <https://www.km.bayern.de/lehrer/meldung/2682/heroes-projekt-tritt-gegen-unterdrueckung-im-namen-der-ehrein.html>

dieses Projekt melden, die ohnehin an den Themen Interesse zeigen und somit bereits motiviert sind. Denkbar wäre es diesen Ansatz auszuweiten, indem man das gleiche Konzept auch für wenig motivierte Jugendliche anbietet oder gar im Sinne von gewaltpräventiven Maßnahmen, ggf. bei Jugendlichen mit indiziertem Problemverhalten, verpflichtend durchführt. So könnte beispielhaft anstatt einer erzieherischen Massnahme, wie einem sozialen Trainingskurs, eine Teilnahme an diesem Theaterprojekt angeordnet werden.

4.3.2. Jungfrau ohne Paradies

Das Thema Radikalisierung kann in einem weiteren Kontext auch in Bezug zu Gewaltthematiken betrachtet werden: Extremistische Parolen als verbale Gewalt bis hin zu Übergriffen gewalttätiger Gruppen oder Einzelpersonen. Das im Folgenden dargestellte Theaterprojekt beinhaltet eine Vielzahl von Aspekten, die auch wissenschaftlich belegt sind, so die Tatsache, dass auch Konvertiten im Bereich «religiöser Extremismus» eine Zielgruppe darstellen und Fake News und Fehlinterpretationen sowie die Social Media eine zentrale Rolle spielen (Eser et. al 2017 und 2019).

Paul träumt davon, ein berühmter Rapper zu werden, der Erfolg will sich allerdings nicht einstellen. Er fühlt sich benachteiligt, sucht Halt im islamischen Glauben und radikalisiert sich schnell. Cem, sein bester Freund, hält von dieser extremen Schwarz-Weiß-Weltsicht überhaupt nichts. Johanna, aus bürgerlichem Elternhaus, ist total verliebt in Paul. Aus Rebellion gegen ihre Eltern, deren Fremdenfeindlichkeit sie fassungslos macht, steigert sie sich zunächst in den religiösen Fanatismus hinein. Die konträren individuellen Pläne werden offensichtlich. Woran erkennt man frühzeitig eine Einbahnstraße und wie findet man zurück auf einen geraden Weg? Über diese Fragen und mehr streiten Cem, Paul und Johanna. Auch von den Zuschauern wird eine Stellungnahme gefordert.¹⁰



Quelle: Gerburg Maria Müller

Konzipiert wurde das Theaterstück von Gerburg Maria Müller und Alessandra Ehrlich. Ziel soll es sein, die Radikalisierung von Jugendlichen nachzuzeichnen und das Publikum dazu zu bringen, über Themen wie Religion, Frauenrolle, Islam und die Zukunft nachzudenken. Das Theaterensemble verwendet hier einige Mittel (jugendliche Sprache, Rap-Musik), die Jugendliche ansprechen.

Die Evaluation (Wegel 2017)

Die Begleitevaluation wurde als Online-Befragung der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler konzipiert. Insgesamt haben bislang 591 Personen an der Online-Befragung teilgenommen. Die

¹⁰ Übernommen aus: <http://www.d-hof.de/theaterstueck-jungfrau-ohne-paradies/>

Zielgruppe war zwischen 15 und 17 Jahre alt. Der überwiegende Teil der Befragten (67 %) kommt aus der Hauptschule und der Realschule. Immerhin haben 27 % der Schülerinnen und Schüler aus dem Gymnasium teilgenommen. Die geringe Teilnahmequote zeigt bereits eine Problematik der Begleitbetreuung. Die Schulleiter und Lehrkräfte wurden nachdrücklich darauf hingewiesen, dass eine Beteiligung an der Befragung zwingend sei. Dennoch kam ein größerer Teil der Lehrkräfte dieser Verpflichtung nicht nach.

Von den teilnehmenden Schülerinnen und Schülern gehörten rund 52 % der katholischen und evangelischen Kirche an, 14% waren muslimischen Glaubens, 21% waren konfessionslos und der Rest verteilte sich auf weitere Konfessionen oder machte hierzu keine Angaben. Insgesamt beschrieben sich zudem 37 % der Befragten selbst als sehr religiös, wobei hiervon für 27 % auch die Einhaltung religiöser Regeln sehr wichtig war. Die Fragen zur Religionspraxis wurden weiter vertieft, indem die Schüler gefragt wurden, wie tolerant sie selbst gegenüber anderen Religionen sind. Ein kleiner Teil der Befragten gab mit 4,3% an, dass sie Menschen anderen Glaubens nicht respektieren können und wiederum gaben 4 % an, dass es im Namen Allahs gerechtfertigt sei, Andersgläubige zu bestrafen. Für 22 % der Befragten sind die religiösen Regeln wichtiger als die Gesetze eines Landes. Die muslimischen Befragten gaben an, dass sie der Religion eine nahezu maximale Bedeutung beimessen und auch ihr Leben sehr stark nach den Inhalten der muslimischen Konfession ausrichten. Der überwiegende Anteil der Schüler fand das Stück sehr gut (30,9%) oder gut (41,5%). Und rund 79% der Befragten fanden das Stück auch inhaltlich gut verständlich. Nur 54% gaben an, sich für das Thema Islam zu interessieren. Bei Verständnisfragen zu den Protagonisten zeigte sich, dass der überwiegende Anteil der Schüler die Rollen und Inhalte verstanden hatten und den Weg zur Radikalisierung nachzeichnen konnten.

Das Theaterstück beinhaltet viele Komponenten und auch vielfältige Möglichkeiten der Nachbereitung. Fragen, die im Nachgang mit den Schülerinnen und Schülern behandelt werden können, sind:

- Weshalb konvertieren junge Deutsche zum Islam?
- Weshalb radikalisiert sich einige Jugendlichen?
- Was kann die Schule und die Gesellschaft tun, um eine Radikalisierung zu vermeiden?
- Wie können muslimische Regeln und westliche Werte im schulischen Alltag in Einklang gebracht werden?

Nachbereitung

Das Theaterstück wurde in den Schulklassen auf unterschiedliche Art nachbereitet, was sich mit Blick auf die Wirkung als zentral erwies.

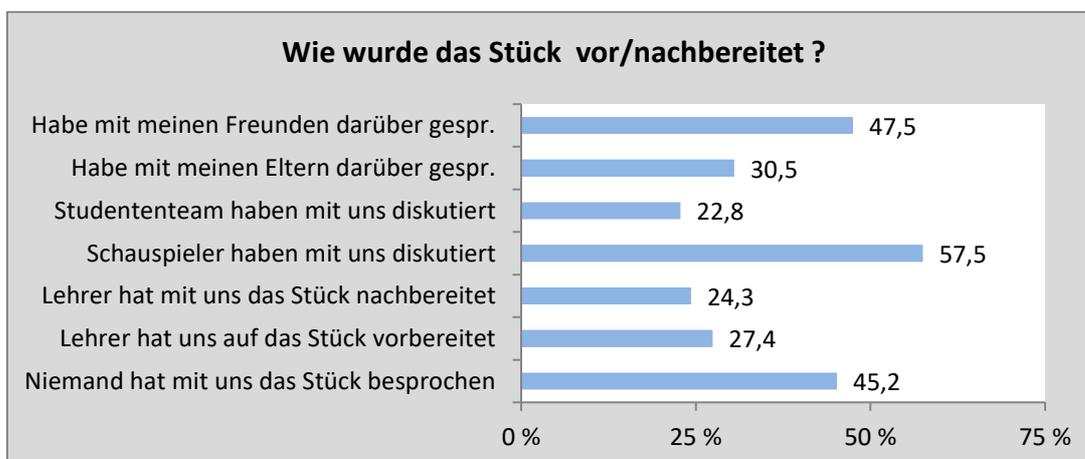


Schaubild 5: Wegel 2017

Zentral für das Verständnis war vor allem die Nachbereitung. Im Rahmen der Begleitevaluation wurden Korrelationen berechnet, die zeigen, dass Schüler nur dann mit ihren Eltern im Nachhinein über das Stück gesprochen haben, wenn das Theaterstück auch im Unterricht

nachbereitet wurde (.176**) ¹¹ oder wenn Themen wie Radikalisierung, Gleichberechtigung, und Geschlechterrollen im Unterricht generell regelmäßig thematisiert wurden (**.198). Ein kleiner Teil der Schüler konnte im Nachgang zu der Aufführung noch selbst an einem Rollenspiel teilnehmen. Bei dieser Gruppe zeigte sich der größte Effekt (**.283). Diejenigen Schüler, die eine Nachbereitung in der Schule erfahren haben, diskutierten auch zu Hause mit ihren Eltern und ihren Freunden über die Thematik und das Theaterstück. Bei den Schülern, die keinerlei Nachbereitung erfahren haben, wurde in der Freizeit weder mit den Eltern noch mit den Freunden über das Theaterstück gesprochen. Zumindest zeigen diese Zusammenhänge, dass sich infolge einer Nachbereitung die Thematik aus dem schulischen Kontext hinausbewegt und sich die Schüler mit den zentralen Fragestellungen auch noch im Nachgang befassen, was als Sensibilisierung verstanden werden könnte, d. h. die Schülerinnen und Schüler haben sich mit einer Thematik weitergehend befasst und auseinandergesetzt.

4.3.3. Zwischenfazit 2

Theaterpädagogik kann Jugendliche ansprechen und für Themen sensibilisieren. Jedoch zeigt sich auch, dass dies nur dann nachhaltig geschieht, wenn eine Begleitung, insbesondere eine Nachbereitung, erfolgt. Die ergänzenden Möglichkeiten hierzu sind vielfältig. So hat ProPK ¹² das Medienpaket „Mitreden“ herausgegeben, welches anhand eines Films und eines pädagogischen Begleitheftes Lehrkräfte unterstützen kann, mit Schülern zur Thematik der Radikalisierung zu arbeiten. Weiter existieren Themenhefte zu Jugendkulturen und Islamismus. ¹³

4.4. THEATER IM STRAFVOLLZUG

Theater im Strafvollzug hat mehrere Funktionen, indem einerseits, ähnlich wie bei dem Projekt «Heroes», die Insassen selbst als Darsteller mitwirken können, was der Verbesserung der Tagesstruktur und einer Verbesserung des Gruppenzusammenhaltes dienen kann. Andererseits kann gerade in diesem Kontext ein Thema gewählt werden, welches in Bezug zur Thematik Devianz steht und somit auch für die Rückfallprävention oder die Deliktarbeit genutzt werden kann. Im Folgenden wird ein Theaterprojekt aus der Schweiz vorgestellt, welches seit mehreren Jahren in einer geschlossenen Strafanstalt 2016 aufgeführt wurde.

4.4.1. Die Inszenierung „Tell vor Gericht“ (Wegel et. al. 2017)

Die Inszenierung „Tell vor Gericht“ erfolgte unter der Regie von Annina Sonnenwald und ihrem Team. Die Zeit der Proben erstreckte sich über einen Zeitraum von vier Monaten. Es fanden zwei Generalproben statt, wovon eine vor Mitinhaftierten erfolgte und eine vor externem Publikum, gefolgt von zehn Aufführungen vor externem Publikum innerhalb der Mauern des geschlossenen Vollzugs. Elf Inhaftierte der Justizvollzugsanstalt Lenzburg und eine externe Darstellerin haben von den Proben bis zur Dernière mitgewirkt. Es handelt sich bei der Theaterinszenierung um die Darstellung des Klassikers „Wilhelm Tell“ von Friedrich Schiller, mit der Ergänzung um Szenen vor Gericht. Wilhelm Tell steht unter anderem wegen Begünstigung, Ungehorsam, Gefährdung des Lebens und Mord vor Gericht. Sein Handeln wird nach dem aktuellen Schweizer Strafgesetz begutachtet. Die Zuschauer sollten am Ende des Stücks als Laienrichter fungieren und über Freispruch oder Verurteilung Wilhelm Tells entscheiden.

¹¹ Korrelation nach Pearson. **. Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

¹² Programm Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes. <http://www.polizei-beratung.de/medienangebot/medienangebot-details/detail/200.html>

¹³Müller, J./ Nordbruch G./Seidel, E./Tataroglu, B. (2010): Jugendkulturen zwischen Islam und Islamismus. Bundeskoordination Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage (Hg.)



Quelle: Wegel privat

Datenerhebung

Die Untersuchung erfolgte anhand von teilnehmenden Beobachtungen und qualitativen Interviews mit den Darstellern sowie einigen Zuschauern. Das zentrale Element der Untersuchung stellte die Befragung der inhaftierten Schauspieler dar. Um die Aussagen zu ergänzen, wurden zudem Inhaftierte befragt, die nicht am Theaterstück teilgenommen, es jedoch angeschaut hatten. Der Leitfaden für die Darsteller des Theaterstücks widmete sich insbesondere den Erfahrungen, die durch die Theaterarbeit gemacht wurden. Weiter wurden Fragen zum Inhalt des Stücks gestellt. Ein weiterer Fragenblock befasste sich mit den Themen Schuld, Gerechtigkeit, Handlungsalternativen in Bezug zur Tat, Einstellungen zu Freiheitsstrafen, Strafeinstellungen, Einstellungen zum Rechtssystem in der Schweiz und Wertorientierungen in Bezug zu Tell. Zuletzt sollten die Interviewpartner noch eine Reflexion über die eigene Straftat vornehmen. Insgesamt konnten sieben Darsteller und fünf Zuschauer der Theaterinszenierung für ein Interview gewonnen werden. Um eine Triangulation vorzunehmen, wurden zudem Experteninterviews mit dem Anstaltsleiter, der Regisseurin, sowie dem Betreuungspersonal geführt.

Ergebnisse

Insgesamt scheinen die Ziele, die mit der Theaterarbeit mit Inhaftierten verfolgt werden, unterschiedlich auszufallen und auch von der Perspektive beziehungsweise Disziplin der Organisatoren abzuhängen. Die sozialarbeiterische oder pädagogisch-therapeutische Zielsetzung wird insgesamt für die Theaterarbeit in der Justizvollzugsanstalt Lenzburg eher ausgeklammert und die Theaterarbeit dem Freizeitbereich zugeordnet. Die Theaterarbeit dient auch der Öffentlichkeitsarbeit, indem man sowohl durch die Theaterinszenierung, als auch durch die Präsentation der Theaterstücke aufzeigen kann, dass die Gefangenen noch eine andere Seite haben. Über die Spende eines Teils der Einnahmen an die Opferhilfe wird versucht, auch der Wiedergutmachung ein wenig Raum zu geben. Durch die Öffnung des Vollzugs für ein Publikum von außen können die Inhaftierten öffentlichkeitswirksam die konstruktive Seite ihrer Persönlichkeit zeigen und dadurch bestenfalls Vorurteile abbauen. Politik, Presse und Medien, aber auch die externen Zuschauer haben sich positiv zur Theaterarbeit mit Inhaftierten geäußert. Innerhalb der Justizvollzugsanstalt ist die Meinung über das Theater geteilt. Auf der einen Seite gibt es positive Stimmen, die das Theater als sinnvolle und alternative Freizeitgestaltung ansehen, auf der anderen Seite gibt es negative Stimmen in Bezug darauf, dass es die Arbeitszeit der Gefangenen beeinträchtigt und somit gegebenenfalls als Störung im Vollzugsablauf wahrgenommen wird. Darüber hinaus steht die Arbeit der Anstalt im Spannungsfeld der Anforderungen unterschiedlicher Personengruppen: der Gefangenen, deren Familie, der Öffentlichkeit und der Opfer der

Taten der Gefangenen. In diesem schwierigen Spannungsfeld befindet sich auch die Theaterarbeit: Was ist in der Arbeit mit den Gefangenen möglich, welche Möglichkeiten sollte der Gefangene im Strafvollzug erhalten, was ist gegebenenfalls aus der Perspektive der Opfer zu viel. Anfänglich noch skeptisch, besonders wegen der Sicherheitsaspekte und des Arbeitsaufwandes, kommt das Personal zwischenzeitlich häufig selbst zum Zuschauen. Eine explizite Chance, die Theaterarbeit zur Deliktarbeit zu nutzen, wird vordergründig nicht geäußert.

Reflexion der Delinquenz

Die Inszenierung „Tell vor Gericht“ greift die Erfahrungswelt der Inhaftierten auf. So werden die Themen Gerichtsverhandlung, Verbrechen und Schuld angesprochen. Das Rechtsverständnis der Inhaftierten konnte in Bezug zu Tell aufgezeigt und durch Fragen ergänzt werden, die die eigene Straffälligkeit betreffen. Am Ende des Stücks wurde das Publikum in die Inszenierung involviert, indem es als Laienrichter über Tells Schuld abstimmen sollte. Es wurde bei den Aufführungen zum überwiegenden Teil für den Freispruch Tells gestimmt. Einige der befragten Inhaftierten schildern, dass Tell freigesprochen wurde, weil er als Schweizer Nationalheld gilt und aus diesem Grund die als heroisch betrachtete Figur von den Laienrichtern nicht verurteilt wurde. Oftmals wird angeführt, dass die Tat Tells im zeitlichen Kontext betrachtet werden müsse:

„In seiner Zeit ist die Figur Schillers gut gewesen und hätte keine anderen Möglichkeiten gehabt; aber nach heutigem Recht und durch die vielen Möglichkeiten, bei denen man sich Hilfe holen könnte, ist Tell ganz klar schuldig.“ (inhaftierter Zuschauer)

Tells Verhalten wird seitens der Befragten einerseits dadurch gerechtfertigt, dass er auf seinen Sohn schießen musste, gleichzeitig aber auch als gesetzlos eingestuft, da es sich um Selbstjustiz handelte, indem Tell als Vergeltung auf Gessler schoss. Die Interviewpartner wurden im Interview auch damit konfrontiert, dass Tell hätte anders handeln können. Er hätte sich vor Gessler verneigen können und wäre davor bewahrt worden, auf seinen Sohn schießen zu müssen. Für Tell war die persönliche Ehre jedoch wichtiger. Dieser Einwand bringt die inhaftierten Interviewpartner zum Nachdenken über Tells Handeln.

Ein Teil der inhaftierten Befragten bezieht bei seinem Rechtsverständnis bzw. der Beurteilung von Tells Schuld einen moralischen Aspekt mit ein und erweitert auf diese Weise den strafrechtlichen Schuldbegriff um eine Rechtfertigung.¹⁴ Trotz des Deliktes Mord, einem Delikt mala per se und somit zu jeder Zeit und Kultur als verwerflich geltend (vgl. Schwind 2013, S. 4.), werden Rechtfertigungsgründe von den Inhaftierten für Tells Tat geäußert. Sie beziehen sich dabei meist auf einen situativen Moment, beziehen den Kontext nicht ein und lassen das Einnehmen einer Metaebene seitens der Inhaftierten vermissen:

„Ja, wir haben schon darüber geredet. Es ist ja im Prinzip darum gegangen, ob Tell ein Verbrecher ist oder nicht. Oder? Und in der heutigen Sicht von der heutigen Justiz ist er ganz sicher ein Krimineller. Und auf die andere Seite, wenn du die ganze Geschichte gesehen hast, musst du aber sagen: Ich denke, jeder Familienvater oder jede Mutter würde reagieren, wenn ihr Kind irgendwie bedroht wird mit Tod und so. [...] Und ich denke, von dem her hat er eigentlich einfach seinen Sohn verteidigt und seinen Sohn geschützt.“ (inhaftierter Zuschauer)

Teilweise sind die Befragten jedoch in der Lage, Handlungsalternativen für Tells Verhalten anzuführen, die die Meinung über die Unschuld Tells jedoch nicht verändert. Wurde das Verhalten als Selbstjustiz und / oder Mord in Bezug zur heutigen Gesetzgebung als illegitim dargestellt, verblieben die meisten Befragten bei der Unschuld Tells. Der moralische Aspekt überwog. Dieser Bereich des Stücker bietet sich für die Deliktarbeit an. Sozialarbeitende und Therapeuten hätten hier die Chance, den Inhaftierten damit zu konfrontieren, dass es immer auch Handlungsalternativen gibt und Tell eine Abwägung gemacht hat. Der Wert „Stolz“ wurde von ihm als wichtiger erachtet als im Gegensatz dazu, seinen Sohn zu beschützen.

¹⁴ Der strafrechtliche Verbrechensbegriff kennt ausschliesslich eine Tatschuld und bezieht sich auf Handlungen, die gegen das Gesetz verstossen (vgl. Schwind, 2013, 3ff.).

4.4.2. Zwischenfazit 3

Die Thematiken rund um die Inszenierung „Tell vor Gericht“ boten somit Anknüpfungspunkte, nach den Themen der Wertvorstellungen der Inhaftierten, deren Bewertung des Rechtssystems in der Schweiz, den dort handelnden Akteuren und der Einstellung zu Strafen allgemein zu fragen. Darüber hinaus konnte in Anknüpfung an die Inszenierung über Themen wie Erleben und Bewertung der eigenen Gerichtsverhandlung, das Urteil und das Strafmaß, die eigenen Schuld und die eigenen Handlungsalternativen in Bezug zur Tat gesprochen werden, die in der delikt-orientierten Arbeit mit den Inhaftierten im Vollzug von Bedeutung sein können.

Theater im Strafvollzug hat in vielerlei Hinsicht Präventionspotenzial. Aus Sicht der Anstaltsleitung und des Personals bietet es anstaltsintern die Möglichkeit, das Freizeitangebot zu erweitern und auch ein Stück weit den strengen Vollzugsalltag aufzulockern. Die Möglichkeit für die Inhaftierten, das Stück zu sehen, sind begrenzt. Aufgrund der großen Nachfrage könnte die Anstaltsleitung diejenigen Inhaftierten als Zuschauer einladen, die auch bereit sind, im Nachgang an einer Art Workshop im Sinne der Auseinandersetzung mit den strafrechtlich relevanten Aspekten des Stücks teilzunehmen. Die Anknüpfungspunkte für eine Auseinandersetzung mit den Bereichen Schuld, Straffälligkeit, Rechtfertigung von Schuld sind vielfältig und können zudem auf die eigenen Delikte übertragen werden. Aktuell findet eine pädagogisch/therapeutische Nachbereitung noch nicht statt. Ein weiterer Pluspunkt ist zudem der Kontakt zur Gesellschaft „draußen“. Die Institution Lenzburg ist Bestandteil der gleichnamigen Stadt und am Rande derselben angesiedelt. Genauso wie Vollzugseinrichtungen im Kontakt mit der Bevölkerung sind, um Produkte zu verkaufen, bietet sich hier die Chance, den externen Zuschauern einen Einblick in die kognitiven Fähigkeiten von Inhaftierten zu bieten.

Für die inhaftierten Schauspieler sind die Unterbrechung des Haftalltages, eine Förderung des Selbstwertes, die Auseinandersetzung und das Zusammenwachsen in der Gruppe zentral, wobei auch hier der Kontakt zur Welt „draußen“ eine Rolle spielt. Theaterpädagogik im Strafvollzug kann einen Beitrag zur Resozialisierung leisten. Allerdings sollte eine Nachbereitung durch geschulte Mitarbeiter im Bereich der deliktpräventiven Arbeit grundlegend sein. In der derzeitigen Situation kann hier jedoch kein expliziter gewaltpräventiver Aspekt erkannt werden, da eine Begleitung und Nachbereitung der Thematik fehlen.

5. REGIONALE THEATERPÄDAGOGIK IN BERLIN

In Berlin gibt es eine Vielzahl von Theatern mit theaterpädagogischen Angeboten. Speziell gewaltpräventive Theaterstücke werden vor allem in den Kinder- und Jugendtheatern «GRIPS Theater», «Theater an der Parkaue» und dem «Theater Strahl» angeboten.

5.1. GRIPS THEATER¹⁵

Das unter 4.2.1 beschriebene Theaterstück «Kein Kinderspiel» wurde unter Beteiligung des GRIPS Theaters, der Stiftung «Hensel und Gretel» sowie Polizistinnen und Polizisten entwickelt und hat gemäß der Evaluation (Krahe 2009) nachweislich gewaltpräventive Wirkung. Das Theater GRIPS führt tendenziell Stücke im Programm, die pädagogisch und literarisch wertvoll sind, so z.B. «Die Welle» nach Todd Strasser, ein Stück, in dem es um Indoktrinierung, Diktaturen und Demokratie geht. Weiter finden sich interaktive Stücke zum Thema «Gamen» z.B. mit dem Stück «Level Fair», in welchem interaktiv über die digitale Lebenswelt mit dem Publikum kommuniziert wird. Explizit im Bereich der Theaterpädagogik finden sich augenscheinlich aktuell keine Theaterstücke mit gewaltpräventivem Fokus. Demgegenüber werden aktuell die Themen «Generationen und Krieg» mit dem Stück «Kai zieht in den Krieg und kommt mit Opa zurück», das Thema Umwelt mit dem Stück «Tüten im Wind» oder das Thema «Veränderungen» mit dem Stück «Verwandelt» angeboten. Die Schulen können zu allen Stücken eine kostenlose Nachbereitung buchen, allerdings wird nicht klar, wie diese gestaltet ist. Evaluationen zu den aktuellen Theaterstücken sind nicht ersichtlich.

Im allgemeinen Programmteil des GRIPS Theaters wird aktuell ein Stück zum Thema Cybermobbing angeboten, welches somit auch zum Bereich der Gewaltprävention zählt, jedoch nicht im Rahmen des theaterpädagogischen Angebotes zu finden ist. Das Theaterstück «Alles außer das Einhorn» zeigt die Rollenverteilung und Dynamik bei Cybermobbing auf.

Julius nennen alle in der Klasse nur Schlappi. Aber die schlimmsten Sachen schreiben sie in den Klassenchat. Vor allem Fever, die hält sich für die Kingkongkönigin der Schule und postet Gemeinheiten am laufenden Band. Und weil Netti Julius einmal in Schutz genommen hat, ist sie jetzt an der Reihe. Innerhalb von Sekunden verbreiten sich Lügen, Demütigungen und Hasskommentare über sie im Netz. Sogar von Leuten, die sie gar nicht kennt. Hätte sie bloß die Klappe gehalten! Oder hätte sie jemanden um Hilfe bitten sollen? Ihre Eltern vielleicht, die Lehrerin oder etwa den Busfahrer? Am Beispiel eines Klassenchats bringt Autorin Kirsten Fuchs die digitalen Verhältnisse zum Tanzen¹⁶.

Die Bezüge zum Gewaltthema sind bei der Cybermobbing-Problematik eindeutig gegeben. Das Theater bietet interessierten Lehrkräften auf Anfrage zudem ein Materialheft an. Hinweise zu Rückmeldungen, erfolgte Nachbereitungen oder Evaluationen fehlen.

5.2. THEATER AN DER PARKAUE

In Zeiten eingeschränkter Kontakte und geschlossener Schulen hat das Theater an der Parkaue sehr schnell reagiert und bietet nunmehr theaterpädagogische Stücke im Online-Format an. Themen sind hier Regeln und Autorität mit dem Stück «Was?», das Thema Sprache und Ausgrenzung («In welchem Wort versteckt sich die Welt») und das Thema Migration («Herkunft»). Bei allen Stücken können weitere Informationen für Lehrpersonen hochgeladen werden, wobei diese kaum Informationen zur pädagogischen Begleitung der Stücke bieten. Das Thema Migration mit dem Stück «Herkunft» könnte in einem weiteren Kontext als gewaltpräventiv gesehen werden, wenngleich es hierzu nicht explizit ausgewiesen ist. Migration, Integration, Ausgrenzung stehen als Phänomene in einem Zusammenhang mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit, Opfer oder auch Täter im Bereich Gewaltdelinquenz zu werden. Obwohl dieser Bezug nur implizit erscheint, wäre eine gewaltpräventive Begleitung möglich.

¹⁵ <http://www.GRIPS-theater>

¹⁶ <http://www.GRIPS-theater.de/programm/spielplan/produktion/155>

Was schreibt man der Ausländerbehörde auf die Frage nach der eigenen Herkunft? Handschriftlich? ›Riesenstress!‹ steht da gleich am Anfang der auf 360 Buchseiten gedruckten Antwort von Saša Stanišić. Denn Herkunft ist nicht verfügbar, kein Fakt, sondern eine Suche nach Beginnen und Verbindungen. Oder in den Worten des Autors, der im Alter von 14 Jahren mit seiner Mutter vor Nationalismus und Separatismus aus Jugoslawien nach Heidelberg fliehen musste: »›Herkunft‹ ist ein Buch über meine Heimaten, in der Erinnerung und der Erfindung. Ein Buch über Sprache und Scham, Ankommen und Zurechtkommen. Die Toten sprechen in ›Herkunft‹ und auch die Drachen. ›Herkunft‹ ist ein Abschied von meiner dementen Großmutter. Während ich Erinnerungen sammle, verliert sie ihre. Diese sind auch ›Herkunft‹: Drina und Neckar. Ein Flößer, der nicht schwimmen kann. Eine Marxismus-Professorin, die ausgebeutet wird. Eine Grundschule für drei Schüler. Ein Nationalismus. Eine ARAL-Tankstelle.« Regisseurin Ivna Žic übersetzt diesen Zukunftstext mit feinem Gespür für Gleichzeitigkeiten und Ambivalenzen in einen Sprachraum der Lebenswege: »Du suchst nach einem anderen Ausgang?« Chose your own adventure!¹⁷

Der Auszug aus der Beschreibung des Theaterstückes bleibt kryptisch, wenngleich literarisch anspruchsvoll. Die Zielgruppe wird mit Schülerinnen und Schülern der 7. bis 13. Klasse angegeben. Eine pädagogische Vor- oder Nachbereitung ist aktuell nicht ersichtlich. Das Theater an der Park Aue fokussiert somit aktuell keine explizit gewaltpräventiven Themen.

5.3. THEATER STRAHL

Beim Berliner Theater Strahl ist ähnlich wie im Theater GRIPS bereits die Homepage derart aufgebaut, indem die Theaterpädagogik besonders ausgewiesen ist. Aktuell werden aufgrund der Corona Maßnahmen keine Theaterstücke aufgeführt, doch bietet Theater Strahl nicht nur Einblicke mittels Videos, sondern auch umfangreiche Vorbereitungs- und Begleitmaterialien für Lehrpersonen an. Exemplarisch zeigt sich der Bezug zur Gewaltprävention anhand des Theaterstückes «Klasse Glück». Ein Maskentheater, in dem Schülerinnen und Schüler mit Masken konfrontiert werden, die für Stereotype stehen. Namentlich findet sich hier der Streber, der Rebell, der Stille. Das Maskenspiel ist darauf ausgelegt, den Schwerpunkt der Begleitung auf Gruppendynamiken und Mobbing zu legen, und hat somit einen gewaltpräventiven Bezug.



Quelle: <https://www.Theater.Strahl.de>

Das Begleitmaterial für die Lehrpersonen ist umfangreich, wobei alle Rollen in einer Klasse anhand einer Charakterbeschreibung und anhand von Beispielen erklärt werden. Als Nachbereitung wurden Fragen zum Verständnis des Theaterstückes entwickelt und ebenfalls zur weiteren Entwicklung der Thematiken.

¹⁷ <https://www.parkae.de/programm/a-z/herkunft/>

Didaktischer Teil

Welche Schülertypen haben die Figuren dargestellt?
Welche kennst du davon?
In welchen Verhältnissen stehen die Figuren zueinander?
Welche Figuren waren befreundet oder nicht befreundet?
Wie wurde mit den Konflikten umgegangen?
Wie werden diese geregelt?

Wer war gegen wen und wer war mit wem zusammen?
Welche Lehrertypen hast du gesehen? Wie wurden sie dargestellt?
Welche Konflikte zwischen Schüler*innen und Lehrer*innen gab es?
Wie wurde mit den Konflikten umgegangen?
Wie werden diese geregelt?
Über welche Figuren habt ihr euch am meisten geärgert? Warum?
Mit welchen Figuren habt ihr euch am meisten gefreut?
Welche Figur hat euch am meisten berührt?

Fragen zum Weiterdenken

Inwieweit haben Schüler*innen die Lehrer*innen im Griff?
Welche Macht haben Lehrer*innen gegenüber Schüler*innen?

KLASSE KLASSE

Was bedeutet für dich die Handlung der Putzfrau Olga (Bedienung der Klospülung)? Kann ein Konflikt einfach weggespült werden?
Sollte es Waffenkontrollen in Schulen geben?
Was hältst du von Security oder Polizeischutz in den Schulen?

KLASSE TOUR

Welche Situationen haben euch an eigene Klassenfahrtserlebnisse erinnert? Was war bei euren Klassenfahrten anders?
Ist es richtig, dass Arnold vorzeitig nach Hause geschickt wurde? Wie hätten die Lehrer*innen und die Schüler*innen (SuS) anders reagieren können / sollen?

KLASSE GLÜCK

Quelle: https://www.theater-strahl.de/media/bm/kk_kt_kg_u_material.pdf

Zusätzlich zum Begleitmaterial werden die Stücke durch die Schauspielerinnen und Schauspieler im Nachgang mit den Zuschauern besprochen. Alle Neuproduktionen bieten zudem eine Abendvorstellung für Lehrpersonen, ElternvertreterInnen und Mitarbeitende von sozialen Einrichtungen an, welche auch mit einer Diskussion im Anschluss enden. Das Gesamtpaket mit den Materialien zur Vor- und Nachbereitung, direkte Bezüge zu gewalthaltigen Themen und Reflexionen mit den Theaterpädagogen im Anschluss erfüllen bereits sehr viele Kriterien gelingender Prävention. Welche theoretischen Überlegungen bei der Konzeption der Stücke stehen und ob Evaluationen stattfinden, bleibt offen.

5.4. LAG¹⁸ SPIEL & THEATER BERLIN

Der Dach- und Fachverband für Spiel- und Theaterpädagogik in Berlin und Brandenburg bietet theaterpädagogische Workshops an Berliner Schulen an. Beim Workshop «Krass friedlich – spielend gewaltfrei» kommen vier Theaterpädagogen für einen Vormittag an die Schule und sensibilisieren die Klasse, mittels inszeniertem und interaktivem Theater, für problematische Situationen. Die Schülerinnen und Schüler inszenieren mit Hilfe der Theaterpädagogen eigene Szenen zu dem Thema Schikane. Die Spielszenen werden im Anschluss in einer Diskussion vertieft. Weitere Themen der Workshops sind: sexuelle Grenzüberschreitungen mit dem Präventionsprojekt «Dein Körper gehört Dir» sowie «Ich bestimme selbst», einem Theaterworkshop zur Prävention von sexualisierter Gewalt an Kindern mit geistiger Beeinträchtigung.

Mit den Mitteln des Theaters wird die Lust geweckt, über das eigene Tun und Handeln nachzudenken. Die SchülerInnen erarbeiten und spielen Szenen unter der Anleitung des Teams und beziehen dabei ihre eigenen Erfahrungen, Vorstellungen und Fantasien mit ein. In diesem geschützten Erfahrungsraum können die SchülerInnen alle Rollen einnehmen: Täter, Opfer, Helfer, Retter und Wegschauender¹⁹.

Entsprechend den Situationstrainings, die auch Bestandteile von Zivilcourage-Trainings sind, setzen die Anbieter darauf, dass durch die Interaktion, und insbesondere durch den direkten Einbezug der Schülerinnen und Schüler, praxisnahes Handlungswissen trainiert wird, welches in Konfliktsituationen abgerufen werden kann. Situationen in Rollenspielen selbst zu erleben, verstärkt die Handlungskompetenz und bietet eine Chance für die Lehrpersonen, dass diese in künftigen Konfliktsituationen diese Erfahrungen mit den Teilnehmenden immer wiederkehrend

¹⁸ <http://lagstb.de/>

¹⁹ <http://lagstb.de/krass-friedlich-spielend-gewaltfrei>

reflektieren. Eine Evaluation ist hier nicht ersichtlich, weshalb auch keine Aussagen über die Nachhaltigkeit getroffen werden können.

5.5. EUKITEA²⁰ – PRÄVENTION & INTERNATIONALE THEATERPROJEKTE

Das Theater EUKITEA ist ein freies Theater mit Sitz und Theaterhaus in Diedorf bei Augsburg und einem Projektbüro in Berlin Mitte. Neben Theaterstücken für ein allgemeines Publikum bietet EUKITEA mobile Theaterstücke für Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen Schwerpunkten an. Mit direktem Bezug zum Thema «Gewalt» werden die Phänomene «Gewalt und Mobbing», «häusliche Gewalt» und «Grenzverletzungen» in den Blick genommen. Zur Gewaltthematik werden drei Kinderstücke angeboten und zwei Theaterstücke für Jugendliche. Im Rahmen des Stückes «Eigentlich wollte ich fliegen» geht es um eine Erpressung auf dem Schulweg:

„Das ist meine Straße! Wenn du hier entlang gehen willst, musst du mir zwei Euro geben! Sonst schneide ich dir einen Finger ab!“ Mit diesen Worten droht Robert seinem Mitschüler Thomas nach der Schule. Zuhause will Thomas seiner Mutter von seinem bedrohlichen Erlebnis erzählen. Aber sie hört ihm einfach nicht zu und tut seine Geschichte als Phantasieprodukt eines Kindes ab. „Kennt ihr das auch? Ihr wollt euren Eltern etwas ganz Wichtiges erzählen, aber sie hören euch einfach nicht zu? Was macht ihr dann, damit eure Eltern euch zuhören?“ Immer wieder fragen die Schauspieler des EUKITEA die Kinder nach ihren Erfahrungen, ihren Erlebnissen und Lösungsstrategien und treten so mit den Kindern in einen wirklichen Dialog. Die Kinder fühlen sich ernst genommen. Gebannt folgen sie dem weiteren Verlauf der Geschichte. Da Thomas keine andere Möglichkeit sieht, gibt er Robert schließlich am nächsten Tag das Geld. „Gut, dann darfst du jetzt weitergehen. Aber morgen bringst du mir wieder zwei Euro mit!“ Thomas ist verzweifelt. Wo soll das hinführen? Wo soll er das Geld hernehmen? Wen kann er um Hilfe bitten?²¹

EUKITEA setzt bewusst Szenen ein, die dem Publikum bekannt sind. Direkt im Anschluss an die Aufführung wird die Thematik mit den Schülerinnen und Schülern und den Theaterpädagogen reflektiert. Für die Lehrpersonen werden Materialien zur Begleitung entwickelt und zudem bieten die Theaterpädagogen vertiefende Workshops zur Nachbereitung der Thematik an. Das Theaterstück wurde am Deutschen Präventionstag vorgestellt.²² Eine Begleitevaluation wurde nicht durchgeführt.

5.6. GALLI-THEATER²³

Das Galli-Theater bietet neben einem regulären Spielplan auch Theaterstücke mit Bezügen zum Thema Gewalt für Kinder und Jugendliche an. Im Stück «Das hässliche Entlein» wird das Thema «anders sein» angesprochen, bei «Der Goldene Schlüssel» geht es um das Thema Sucht. Informationen über Nachbereitungen, Begleitungen oder Evaluationen sind nicht bekannt.

5.7. THEATER X

5.8. ACT E.V.

5.9. ZWISCHENFAZIT 4

Die exemplarisch vorgestellten Theaterbühnen bieten, zusätzlich zu einem regulären Spielplan, explizit theaterpädagogische Projekte an. Die Bezüge zur Gewaltprävention sind nicht immer vorhanden. Teilweise werden Schwerpunkte im Bereich Umweltprävention, Generationenfragen etc. gesetzt. Dennoch finden sich fast bei allen Theaterbühnen ein oder auch mehrere Stücke mit Bezügen zum Thema Gewalt. Für die meisten dieser Theaterstücke ist der Bezug von Begleitmaterialien möglich, wobei unklar ist, inwiefern diese Materialien zur Vor- und

²⁰ <https://eukitea.de>

²¹ <https://eukitea.de/theater-und-praevention/repertoire-2/eigentlich-wollte-ich-fliegen/>

²² <https://www.praeventionstag.de/nano.cms/vortraege/id/1071>

²³ <https://galli-berlin.de/theaterpaedagogik/#1520335768232-c6c5837a-882a6d47-0d0f>

Nachbereitung eingesetzt werden. Ebenfalls wurde in einigen Stücken berücksichtigt, dass durch das Team der Theaterpädagogen eine Anschlussdiskussion stattfindet, oder aber diese zu einer Nachbereitung an der Schule gebucht werden können. Rückmeldungen zu diesen Reflexionen oder Evaluationen sind nicht ersichtlich.

6. REFLEXION

Folgende Eingangsfragen können somit beantwortet werden:

1. Worin besteht der spezifische Beitrag von Theater/Theaterpädagogik zur Prävention von Gewalt? Wie trägt Theater/Theaterpädagogik zur Gewaltprävention bei?
2. Welche Formen theaterpädagogischer Projekte der Gewaltprävention lassen sich – beispielsweise hinsichtlich ihrer Herangehensweisen, Zielsetzungen und Zielgruppen – unterscheiden?
3. Welche spezifischen Gelingensbedingungen gibt es für theaterpädagogische Projekte der Gewaltprävention?

Zu 1) Beitrag der Theaterpädagogik zur Gewaltprävention

Die Theaterpädagogik und ihr Beitrag zur Gewaltprävention ist weit verbreitet. In Deutschland und insbesondere in Berlin bieten eine Vielzahl an Theatern, meist zusätzlich zu einem regulären Spielplan, die Sparte Theaterpädagogik mit unterschiedlichen präventiven Schwerpunkten an. Bei den meisten Anbietern finden sich Theaterstücke oder Projekte, die einen Bezug zum Thema Gewalt haben, wenngleich dies nicht immer explizit so ausgewiesen wird. Aus der Evaluationsforschung von Einzelprojekten ist bekannt, dass einmalige Interventionen, und dazu zählen einmalige Theateraufführungen, keine messbare gewaltpräventive Wirkung aufweisen (Sherman 2002). Dieser Befund kann relativiert werden, je nachdem welche Wirkungsziele angestrebt werden. Die ambitioniertesten Ziele von Gewaltprävention wären eine Verhaltensänderung und ein messbarer Rückgang der Täter- und Opfer-Werdung. Gewaltprävention und somit auch Einzelprojekte können als Ziel auch die «Sensibilisierung» für ein Thema nennen. Hier zeigen sich im Rahmen von Prozessevaluationen durchaus Effekte (Wegel 2017), wobei diese von der Qualität und Konstanz der Vor- und Nachbereitung bzw. der Begleitung abhängen.

Zu 2) Formen theaterpädagogischer Projekte

Ein Theaterstück mit dem Label «gewaltpräventiv» sollte somit bestimmte Kriterien erfüllen, auch vor dem Hintergrund der «Förderwürdigkeit». Das Berliner theaterpädagogische Stück «Kein Kinderspiel» (vgl. Kap. 4.2) kann hier als Orientierung dienen, indem eine anspruchsvolle Wirkungsevaluation (Krahe 2009) durchgeführt wurde, die den Ansprüchen einer Aufnahme in die renommierte «Blueprints Datenbank» genügen würde. Gleichermaßen trifft dies für das Theaterstück «Heroes» (vgl. Kap. 4.3.1) zu, wo im Rahmen der Begleitevaluation ebenfalls gewaltpräventive Effekte aufgezeigt werden konnten (Kavemann 2012) und die Effektivität auf der deutschen Präventionsdatenbank «Grüne-Liste-Prävention» als «gut begründet» eingestuft wurde, was auf der Bewertungsskala der dritten Stufe entspricht. Gewaltpräventiv förderwürdig sind Projekte, die evaluiert sind und Begleitkonzepte beinhalten.

Zu 3) Gelingensbedingungen

Da die wenigsten Programme und Theaterprojekte in ihrer Konzeption eine Evaluation mitberücksichtigen, sollten bei der Entwicklung von Theaterprojekten zumindest die fundierten Beccaria-Standards (Meyer 20014) als Orientierung dienen. Es ist nicht bekannt, wie Autoren zu Inhalten, den Rollen und den Dialogen kommen. Werden sie von der eigenen Lebenswelt inspiriert, durch ihre Fantasie oder die Medien? Es ist jedoch anzunehmen, dass gemäß diesen Standards ein bestimmtes Problem oder Phänomen oder ein bestimmtes Ereignis als motivierender Faktor dienen könnte. In einem weiteren Schritt wäre es dann wichtig, die Abläufe, Handlung und Rollen zumindest durch fundiertes Wissen zu stützen. So ist beispielhaft zum Phänomen «Mobbing» bekannt, dass es sich hier um ein Gruppenphänomen (Salmivalli 1996) handelt und dieses überwiegend dann auftritt, wenn sich Gruppen neu zusammensetzen, so etwa bei einer Einschulung oder einem Übertritt in eine weiterführende Schule (Hörmann/Schäfer, 2009). Weiter existieren Befunde zu Täter- und Opfertypologien oder den Einflüssen der Eltern (Smith/Farrington 2004) auf die Wahrscheinlichkeit, Täter oder Opfer zu werden. Die Orientierung an wissenschaftlichen Befunden und Erklärungen erhöht die Sicherheit bei der Entwicklung eines Theaterstückes, dass dieses an die Lebenswelt des Zielpublikums angelehnt ist. Die Zuschauerinnen und Zuschauer haben somit die Chance, dass sie Inhalte wiedererkennen und reflektieren können. Somit lautet die Empfehlung aufgrund eines konkreten und beschriebenen Phänomens, ein Theaterstück nachvollziehbar und fundiert zu konzipieren. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist

die Qualität der Begleitung. Soll diese im Rahmen des Theaterstückes selbst stattfinden? Durch einen Pädagogen, Schauspieler oder Polizisten? Währenddessen oder im Anschluss? Wie können die Lehrpersonen mit den Begleitmaterialien arbeiten? Und – werden die Begleitmaterialien eingesetzt? Diese wichtigen Fragen sollten transparent behandelt und dokumentiert sowie reflektiert werden.

Die Empfehlung lautet somit, dass bei förderwürdigen Theaterproduktionen der Entwicklungsprozess, entsprechend einer Orientierung an den (Beccaria) Standards, dokumentiert sein sollte.

6.1. AUSBLICK UND POTENZIAL

Die Anlehnung an die genannten Standards der Prävention dienen dazu, Prozesse transparent zu machen und die Mühen der Arbeit durch Wirkung zu rechtfertigen. Ein Label «gewaltpräventiv» sollte nicht willkürlich verteilt werden, das heißt nur deshalb, weil sich eine Aktion oder ein Projekt mit einem bestimmten Thema im Kontext von Gewalt befasst. Aufgrund dessen wäre eine Orientierung an den Standards nicht nur für die Entwickler, Förderer und Akteure wichtig, sondern auch für die Zielgruppen. Dennoch bleibt der Befund, dass Einzelprojekte generell geringere Effekte aufweisen als Theaterprojekte, die im Rahmen von Kampagnen oder Strategien eingebettet sind. Hermann und Bubenitschek (2016) konnten aufzeigen, dass gesamtgesellschaftliche beziehungsweise kommunale Strategien Kriminalität messbar reduzieren, was auch der Gedanke hinter dem Konzept der kommunalen Kriminalprävention darstellt. Dies bedeutet, dass die Wirkungen von Theaterstücken gesteigert werden können, sofern hier weitere Akteure (Schulsozialarbeit, Jugendarbeiter in Jugendtreffs, Kulturämter, Sozialämter etc.) vernetzt arbeiten.

Ein aktuell populäres Konzept hierzu wäre ergänzend «Communities that Care»²⁴, welches zunehmend im deutschsprachigen Raum implementiert wird.

„Im Rahmen des Projektes „SPIN – Sozialräumliche Prävention in Netzwerken“ hat der Landespräventionsrat Niedersachsen in Kooperation mit der LAG Soziale Brennpunkte Nds. e. V. das Steuerungsinstrument für die Präventionsarbeit „Communities That Care - CTC“ adaptiert und dies erstmals im deutschen Sprachraum in Niedersachsen modellhaft umgesetzt. Das in den USA entwickelte Programm hat die sozialräumliche Steuerung der Prävention von junglichem Problemverhalten in den Bereichen Gewalt, Kriminalität, Alkohol- und Drogenmissbrauch, Schulabbruch, Teenager-Schwangerschaften sowie Depressionen und Ängste zum Gegenstand. CTC geht von gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnissen über die Wirkung und das Zusammenspiel verschiedener Risiko- und Schutzfaktoren in den vier Bereichen Familie, Schule, Wohnumfeld, sowie den Peer-Groups der Jugendlichen aus. Seit 2013 steht das Instrumentarium von CTC allen niedersächsischen Kommunen zur Verfügung.“²⁵

Konkret für Berlin könnten hier vernetzte Präventionsstrategien Schwerpunkte und Strategien in konkreten Stadtvierteln implementieren, wobei theaterpädagogische Projekte mit gewaltpräventiven Zielen, die anhand von Standards entwickelt wurden, einen Teil dieser Strategien darstellten. Dies entspricht auch den in Blueprints (vgl. Kap. 4.1) enthaltenen Theaterprojekten, die als wichtige Bausteine die Theaterpädagogik mit einbeziehen. Festzuhalten bleibt als zentrale Empfehlung: Standards sollen bei der Entwicklung von theaterpädagogischen Projekten priorisiert werden und im Rahmen von Strategien bzw. Kampagnen in ausgewählten Stadtvierteln mit einem sehr konkreten Zielpublikum umgesetzt werden. Dies kann die Wirkung von Theaterprojekten in Bezug auf Gewaltprävention signifikant erhöhen. Auch strategisch geplante und begleitete Theaterproduktionen Ziele erreichen, sofern diese nicht als messbare Verhaltensänderungen definiert werden, sofern es sich hierbei um den Einbezug der Gesellschaft, im Sinne einer Sensibilisierung oder der Anregung zu einem Diskurs handelt.

²⁴ <https://www.ctc-info.de/>

²⁵ <https://lpr.niedersachsen.de/nano.cms/nimap?XA=Details&XID=147>

7. LITERATUR

Baier, D./Manzoni, P./Haymoz, S./Isenhardt, A./Kamenowski, M./Jacot, C. (2018) Elterliche Erziehung unter besonderer Berücksichtigung elterlicher Gewaltanwendung in der Schweiz. Online unter: https://digitalcollection.zhaw.ch/bitstream/11475/12531/3/2018_Baier_Elterliche_Erziehung_unter_besonderer_Ber%C3%BCcksichtigung_elterlicher_Gewaltanwendung.pdf

Beier, H. (2016): Wie wirken „Subkulturen der Gewalt“? Das Zusammenspiel von Internalisierung und Verbreitung gewaltlegitimierender Normen in der Erklärung von Jugendgewalt. Online unter: https://www.researchgate.net/publication/305482073_Wie_wirken_Subkulturen_der_Gewalt_Das_Zusammenspiel_von_Internalisierung_und_Verbreitung_gewaltlegitimierender_Normen_in_der_Erklärung_von_Jugendgewalt

Boers, K./Kurz, P. (1997): Kriminalitätseinstellungen, soziale Milieus und sozialer Umbruch. In: Boers, K./ Gutsche, G./Sessar, K. (Hg.): Sozialer Umbruch und Kriminalität in Deutschland. S. 187-254. Springer: Heidelberg. Online unter: <https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-322-97080-0>

Bott, K./Reich, K. (2006): Kriminalitätsvorstellungen von Kindern: Zur Problematik der Entwicklung von Rechts- und Unrechtsbewusstsein unter modernen gesellschaftlichen Bedingungen. In: Praxis der Rechtspsychologie, Nr. 16, S. 8-29.

Coester, M. (2018): Das Düsseldorfer Gutachten und die Folgen. In: Walsh, M./Pniewski, B./Kober, M./Armborst, A. (Hg.): Evidenzorientierte Kriminalprävention in Deutschland, S. 37-57. Springer VS. Heidelberg.

Eisner, M./Ribeaud, D./Bittel, S. (2006): Prävention von Jugendgewalt: Wege zu einer evidenzbasierten Gewaltprävention (Bericht zuhanden der Eidgenössischen Ausländerkommission EKA). Online unter: https://www.zora.uzh.ch/id/eprint/166391/1/jugendgewalt_web.pdf

Eser Davolio, M./Villiger, C. (2019): Exploring the pathway from radicalisation to disengagement : comparison of dissonances experienced by a Jihadi foreign fighter and a right-wing extremist. Sozialpolitik.ch. 2019(2), S. 1-19. Online verfügbar unter : <https://doi.org/10.18753/2297-8224-141>

Eser Davolio, M. (2019): Background of Jihadist radicalisation and measures for prevention and intervention in Switzerland . In: Sozialpolitik.ch. 2(2.2). Online verfügbar unter : <https://doi.org/10.18753/2297-8224-144>

Foshee, V. A./Bauman, K.E./ Ennett, S. T./Fletcher Linder, G./Benefield, T./Suchindran, C. (2004): Assessing the Long-Term Effects of the Safe Dates Program and a Booster in Preventing and Reducing Adolescent Dating Violence Victimization and Perpetration. In: Am Public Health, 94/4: 619-624.

Heinz, W. (2016): Jugendkriminalität – Zahlen und Fakten. In: Bundeszentrale für politische Bildung. Online unter: <https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/gangsterlaeufer/203562/zahlen-und-fakten>

Hermann, D./Bubenitschek, G. (2016). Kosten und Nutzen Kommunaler Kriminalprävention. In: Kriminalistik, 70, 291 – 297.

Kavemann, B. (2012): HEROES – Gegen Unterdrückung im Namen der Ehre. Online unter: file:///C:/Users/wege/AppData/Local/Temp/15795884_Abschlussbericht_final.pdf

Krahé, B./Knappert, L. (2009): A Group-Randomized Evaluation of a Theatre-Based Sexual Abuse Prevention Programme for Primary School Children in Germany. In: Journal of Community & Applied Social Psychology, Nr. 19, S. 321-329.

Hörmann, C./Schäfer, M. (2009): Bullying im Grundschulalter – Mitschülerrollen und ihre transkontextuelle Stabilität. In Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Nr. 58/2, S. 110-124.

Mayer, H./Heim, P./Scheithauer, H. (2007). Papilio. Ein Programm für Kindergärten zur Primärprävention von Verhaltensproblemen und zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenz. Ein

Beitrag zur Sucht- und Gewaltprävention. Theorie und Grundlagen Augsburg: Beta Institutsverlag.

Meyer, A. (2006): Beccaria-Standards - Tools für strukturiertes Vorgehen in der Kriminalprävention. In: ZJJ, Jg. 17, Nr. 3, S. 314-317.

Walter B. Miller: Die Kultur der Unterschicht als ein Entstehungsmilieu für Bandendelinquenz. In: Sack, F./König, R.: Kriminalsoziologie 3. Aufl., Akademische Verlagsgesellschaft: Wiesbaden.

Pfeiffer, C. (2019): Forschungsprojekt zu gewaltverherrlichenden Computerspielen. Online unter: <https://www.mi.niedersachsen.de/startseite/aktuelles/-61786.html>

Pöge, A. (2007): Soziale Milieus und Kriminalität im Jugendalter. Eine Untersuchung von Werte- und Musiktypologien in Münster und Duisburg. Online unter: https://www.researchgate.net/publication/303998823_Soziale_Milieus_und_Kriminalitat_im_Jugendalter_Eine_Untersuchung_von_Werte-_und_Musiktypologien_in_Munster_und_Duisburg

Reich, K./Bott, K. (2007): Pompon und der wilde Zausel. Unveröffentlichter Evaluationsbericht.

Salmivalli, C./Lagerspetz, K./Björkqvist, K./Österman, K./Kaukiainen, A. (1996): Bullying as a group process: Participant roles and their relations to social status within the group. In: Aggressive Behaviour, Band 22, Nr. 1, S. 1-15.

Scheithauer, H., Hess, M., Schultze-Krumbholz, A., Bull, H.D., (2012) School-based Prevention of Bullying and Relational Aggression: The fairplayer.manual, New Directions for Youth Development, 133, 55-70. Online unter: http://userpage.fu-berlin.de/~hscheit/pdf/projekt_fairplayer.manual.pdf

Sherman, L. W./Gottfredson, D. C./MacKenzie, D. L./Eck, J./Reuter, P./Bushway, S. D. (1998): Preventing Crime: What Works, What Doesn't, What's Promising. National Institute of Justice (Hg.): Online unter: <https://www.ncjrs.gov/pdffiles/171676.PDF>

Sherman, L. W./ Farrington, D. P./Welsh, B. C./MacKenzie, D. (2002): Evidence-based crime prevention. London: Routledge

Smith, C. A./Farrington, D. P. (2004): Continuities in antisocial behavior and parenting across three generations. In: The Journal of Child Psychology and Psychiatry, Nr. 45/2, D. 230-247.

Steffen, W. (2017): Kriminalprävention: Es gibt keine überzeugende Alternative dazu: eine Anmerkung zu den positiven wie riskanten Aspekten der Kriminalprävention. In: ZJJ, Nr. 28/1, S. 4-7.

Tagesspiegel (2015): Online unter: <https://www.tagesspiegel.de/berlin/schule/praevention-gegen-sexuelle-gewalt-ein-theaterstueck-als-anleitung-zum-neinsagen/11919764.html>

Walser, S. (2013): Freizeitverhalten und Gewalt bei Jugendlichen: eine situative Perspektive. Online unter: <https://www.ius.uzh.ch/dam/jcr:ffffff-e941-0562-0000-000011ef26db/DissertationSW.pdf>

Wegel, M./Kamenowski, M./Hartmann, A. B./Hofer, R. (2017):

Theater(pädagogik) im Strafvollzug – Chancen für die Tertiärprävention? In: Forum Kriminalprävention, Nr. 4, S. 2-4.

Wegel, M. (2017): Prävention gegen Radikalisierung: Nachhaltigkeit am Beispiel eines Theaterprojektes. In: Kriminalistik, 71(2), S.73-77.

Wetzels, P./Brettfeld, K. (2003). *Auge um Auge, Zahn um Zahn. Migration, Religion und Gewalt junger Menschen*. Münster: Lit.



**CAMINO
WERKSTATT FÜR FORTBILDUNG,
PRAXISBEGLEITUNG UND
FORSCHUNG IM SOZIALEN
BEREICH GGMBH**

MAHLOWER STR. 24 • 12049 BERLIN
TEL +49(0)30 610 73 72-0
FAX +49(0)30 610 73 72-29
MAIL@CAMINO-WERKSTATT.DE
WWW.CAMINO-WERKSTATT.DE